

# Lodischer Zeitung

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lods

Die Lodische Zeitung erscheint täg-  
lich als Morgenzeltung. Monat-  
licher Bezugspreis in Lods  
RM. 2.50 frei Haus, bei Abholung  
in der Geschäftsstelle RM. 2.15, bei  
Postbezug RM. 2.82 einschl. 42 Pfg.  
Postgebühren. Bei Nichtlieferung  
durch höhere Gewalt besteht kein  
Anspruch auf Rückzahlung. — An-  
schrift: Lodsch, Adolf-Hilfer-Straße  
Nr. 88. — Fernsprecher: Verlags-  
leitung und Buchhaltung — 148-12;  
Anzeigenannahme 111-11; Druck-  
erei 106-88; Vertrieb, Zeitungs-  
bestellung: 164-45, Schriftleitung:  
195-80 und 195-81.

Verantwortung: Comroz. u. Ver-  
antwortung, Filiale Lodsch; Deutsche  
Gesellschaftsdruckerei AG., Lodsch;  
Druckerei Wand, Filiale Lodsch;  
Stadtpapierfabrik Lodsch, Postfach  
1000, Amt Dresden 4092. Anzei-  
genpreis: 10 Kpf. für die 12 ge-  
spaltene 22 mm breite Zeilenlänge  
zelle. Ermäßigter Grundpreis für  
Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen  
Wortberechnung. Anzeigen-  
schluss 10 Uhr, für die Montag-  
ausgabe am Sonnabend 18 Uhr.  
S. 3. 11 Anzeigenpreisliste Nr. 1  
gültig. Honorare für Beiträge wer-  
den nur nach vorheriger Verein-  
barung gezahlt.

## Sadismus eines jüdischen Labourvertreterers

Er gab die bestialische „Anregung“, über dem Meer abgestürzte deutsche Flieger einfach ertrinken zu lassen

Mailand, 6. März

In den menschenfreundlichen Labourabgeord-  
neten Wedgwood, der im Unterhaus und  
in einem Artikel des „Daily Express“ die bestialische  
Anregung gab, die ins Meer stürzenden  
Flieger einfach ertrinken zu lassen, richtete  
der „Nepso del Casino“ einen offenen  
Brief, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen  
übrig läßt.

„Es ist ein Vorschlag, Ihrer und Ihres  
Landes würdig, daß es immer verstanden hat,  
den Grausamkeitsrekord zu halten, verdienen  
ohne die Miene engelshafter Unschuld zu ver-  
heeren. Unfassbar schädel aber ist alles, was  
sich Ihrem Lande entgegenstellt. Tunge Söhne  
eines Volkes, Mörder Soldaten, die sich ihrem  
Vaterlande geweiht haben, die den Tod nicht  
achten, um über die Meere, Küsten und Land-  
striche Großbritanniens zu fliegen, verdienen  
nichts als den Tod des Ertrinkens. Weder zu  
den Zeiten der Königin Viktoria noch im fer-  
nen Mittelalter noch in den dunkelsten Zeiten  
der Vergangenheit hätten Sie Ihren Vorschlag  
einbringen können, ohne sich die allgemeine  
Verachtung zuzuziehen. Aber heute kön-  
nen Sie als guter Labourabgeordneter jedes  
Verbrechen befehlen, ohne daß man Sie in  
eine Zwangsanstalt sperren. Nur so weiter!  
Fordern Sie noch mehr! Verlangen Sie die  
Erordnung der Kriegsgefangenen, die Zer-  
störung der feindlichen Städte, die Beschlagnahme  
aller nichtenglischen Schiffe! Zeigen Sie mit  
Stolz Gott und den Menschen das hundertpro-  
zentige Spitzenwerk der demokratischen und  
antifaschistischen Zivilisation.“

Hierzu drahet uns unsere Berliner Schrift-  
leitung:

Was der Labour-Abgeordnete fordert, paßt  
ganz in den Rahmen des Bildes, das wir uns  
von dem wahren englischen Geisteszustand ge-  
macht haben. Hier enthüllt sich noch einmal  
die Frage der britischen Kriegshierarchie mit  
einer Deutlichkeit, die auch dem letzten Deut-  
schen Krieger, wo wir kämpfen. Auch Wed-  
gwood ist nur eine von denen, die unsere Ver-  
nichtung wünschen.

Es trägt übrigens zur Charakterisierung  
dieses „Arbeitervertreterers“ bei, wenn man er-  
fährt, daß der Oberst a. D. Wedgwood der  
Mann ist, der mit am engsten von allen briti-  
schen Parlamentsmitgliedern mit den Juden

verbunden ist. Hat er doch im Sommer 1938  
einen Brief an den Präsidenten des Verbandes  
ehemaliger jüdischer Offiziere in Tel Aviv ge-  
richtet, in dem er den Wunsch ausdrückt, eine  
jüdische Armee von 40 000 Mann solle eingesetzt  
werden, um das zu verteidigen, „was den Juden  
und ihm teuer sei“. Offenbar hat der  
„sehr ehrenwerte“ Abgeordnete auch jüdi-  
sches Blut in seinen Adern. Wie dem auch  
sei, Wedgwoods Äußerungen über die deut-  
schen Flieger und seine sonstigen „Anregungen“  
im „Daily Express“ haben die englische Zensur  
passiert und damit die Billigung der britischen  
Regierung gefunden. Wir wenden uns daher  
an diese und möchten sie dringend davor war-  
nen, Geschriebenes zur Tat werden zu lassen.

### Lügen haben kurze Beine

Englischer Seeoffizier widerlegt Greuelmärchen

Amsterdam, 6. März

Die Londoner Presse ist voll von Berichten,  
daß die deutschen Flieger, die die „Domala“  
angegriffen haben, auch auf Rettungsboote und

im Wasser schwimmende Menschen geschossen  
hätten. Der Flottenkorrespondent der „Times“  
schreibt außerdem von sich aus, daß die Deut-  
schen in ihrer Seekriegsführung in tiefste Bar-  
barei versunken seien.

Lügen haben aber kurze Beine. Der Erste  
Offizier der „Domala“, Brown, erklärte näm-  
lich „Press Association“ gegenüber: „Es ist  
nicht wahr, daß die deutschen Leute mit  
Maschinengewehren geschossen haben, als sie in  
den Booten abfuhren“, womit bewiesen ist, daß  
es sich wieder einmal um ein englisches  
Greuelmärchen handle, das noch nicht ein-  
mal neu erfunden ist. Es ist die alte Platte,  
die — zum wiederholten Male eigentlich? — der  
Welt vorgelesen wird und durch die man ver-  
gessen machen will, daß die Engländer allein  
solche Schandtaten tatsächlich begangen haben.

So wirbt England Soldaten! Von der Insel  
Cypern wird gemeldet, daß die Engländer drei  
Cyproten auf der Insel Cypern zum Tode  
durch Erschießen verurteilt und hingerich-  
tet hätten, weil diese sich weigerten, für Eng-  
land an der Westfront zu kämpfen.

## Deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit

Eine Erklärung des Handelsministers Andres über die Wirtschaftsbeziehungen

Berlin, 6. März

Der zum Besuch der Reichsregierung nach  
Deutschland gekommene und gegenwärtig in  
der Reichshauptstadt weilende jugoslawische  
Handelsminister Andres übergab einem Ver-  
treter des Deutschen Nachrichtenbüros folgende  
Erklärung:

„Es ist keine bloße Phrase, wenn behauptet  
wird, daß die deutschen und die jugoslawischen  
Wirtschaften sich ergänzen. Die deutsche Wirt-  
schaftsstruktur mit ihrem mannigfaltigen In-  
dustriecharakter hat alle Eigenschaften für einen  
regelmäßigen Austausch mit einer Wirtschaft,  
die auf der Agrar- und Rohstoffgrundlage be-  
ruht. Jugoslawien hat eine Wirtschaft, in der  
gerade diese Eigenschaften stark ausgeprägt  
sind. Die deutsch-jugoslawische Zusammenarbeit  
auf wirtschaftlichem Gebiet hat für Jugosla-  
wien zweifache Bedeutung. Durch seine Aus-  
fuhr nach Deutschland hebt Jugoslawien zu-  
nächst seine Landwirtschaft und Rohstoffpro-  
duktion, durch die Einfuhr aus Deutschland  
wieder versorgt sich Jugoslawien mit denjeni-  
gen Erzeugnissen, die für seine bergbau-  
liche und industrielle Entwicklung von großer Be-  
deutung sind. Dies sind die Grundstoffe, auf  
welchen die deutsch-jugoslawischen Wirtschafts-  
beziehungen beruhen. Wir sind dabei über-  
zeugt, daß der Nutzen dieser Beziehungen auf  
Gegenseitigkeit beruht. Wir leben heute  
in sehr schweren Zeiten. Aber wir sind entschlos-  
sen, unsere wirtschaftliche Zusammenarbeit voll-  
inhaltlich fortzusetzen. Angewiesen auf ein-  
ander, erscheint die Erhaltung der gegenseitigen  
Wirtschaftsbeziehungen für beide Seiten  
auch weiterhin als eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Dies beweist am besten, daß wir in un-  
seren bisherigen gegenseitigen Beziehungen auf  
dem richtigen Wege waren.“

Jugoslawien ist in den heutigen Kriegsver-  
wicklungen neutral geblieben. Aus dem Begriffe  
der Neutralität ergibt sich die Notwendigkeit,  
die vor dem Ausbruch des Krieges bereits über-  
nommenen Verpflichtungen einzuhalten. Mit  
voller Genugtuung kann ich hier feststellen, daß  
die Erhaltung dieser unzerstörten, feierlich er-  
klärten Neutralität von deutscher Seite aus  
durch nichts gestört worden ist. Obwohl uns da-  
durch unsere Aufgabe in der heutigen Zeit er-  
schwert ist, ist die Erhaltung der Neutralität  
für Jugoslawien keine einfache Sache. Die Zei-  
ten, die die Neutralität für die Wirtschaft eines  
Staates mit großen Krisenergebnissen auf Ko-  
sten der kriegsführenden Mächte verbunden war,  
und heute vorüber. Jugoslawien saßt seine Neu-  
tralität nicht nur als ein Recht auf, sondern  
ebenfalls als eine Pflicht allen in Frage  
kommenden Handelspartnern gegenüber.  
Das sind die Hauptgründe der Jugosla-  
wischen wirtschaftlichen Neutralität, die unse-  
rerseits immer eingehalten werden, weil wir  
darin die beste Bürgschaft für die Erhaltung  
der politischen Neutralität erblicken.“

### Minister Andres bei Ribbentrop

Überreichung des Großkreuzes des Adlerordens  
Berlin, 6. März

Reichsaußenminister von Ribbentrop emp-  
fing gestern den jugoslawischen Handelsmi-  
nister Andres und überreichte ihm das vom  
Führer verliehene Großkreuz des Ordens vom  
Deutschen Adler.

### Großstreik in Bombay

130 000 Arbeiter fordern Lohnerhöhung

Kabul, 6. März

In Bombay haben am Dienstag 130 000  
Textilarbeiter die Arbeit niedergelegt. Von den  
68 Fabriken werden dadurch 60 betroffen. Die  
Arbeiter und Arbeiterinnen versuchen, eine Er-  
höhung ihrer Hungerlöhne um 15 v. H. durchzu-  
drücken.

Trotz der scharfen englischen Zensur sichern  
Nachrichten durch, wonach die Erregung unter  
der indischen Arbeiterklasse über die brutale  
Ausbeutung durch die britischen Geldsäcke und  
über die harterbändige Verweigerung einer auch  
nur halbwegs angemessenen Bezahlung stark  
gewachsen ist. Es kam erneut, wie schon vor  
wenigen Monaten, zu Demonstrationen. Die  
Leiter dieses Massenstreiks gestellten in ihren  
Reden die bekannte Tatsache, daß die Löhne  
noch nicht einmal ausreichen, die Familien der  
Arbeiter zu ernähren, während die englischen  
Textilfabrikanten Dividenden bis zu 300, ja sogar  
400 v. H. einstecken.

### Präsident Aikawa beim Führer

Berlin, 6. März

Der Führer empfing gestern mittag den  
Präsidenten der japanischen Schwerindus-  
trie, Herrn Y. Aikawa.

### Generalleutnant Melchiori in Berlin

Berlin, 5. März

Reichsminister Dr. Goebbels empfing  
am Dienstagmittag den augenblicklich in  
Deutschland weilenden italienischen National-  
rat und Generalleutnant der faschistischen Mi-  
litär, Alessandro Melchiori, zu einer längeren  
Vergleichenden Unterhaltung.

## Wieder 22 000 to auf dem Meeresgrund

Eines der größten und neuesten Tankschiffe Englands im Nermelkanal gesunken

Amsterdam, 6. März

Der englische Tankschiff „Charles F.  
Meyer“ (10 516 BRT.) wurde am Montag-  
abend im Nermelkanal torpediert. Das Schiff  
ist nach einer heftigen Explosion gesunken.  
Englische Zerstörer und Flugzeuge, die auf die  
Notsignale herbeieilten, kamen zu spät. Die  
„Charles F. Meyer“ war eines der größten  
und neuesten Tankschiffe. Sie wurde 1938 bei  
Blohm und Voß in Hamburg für die Oil Tan-  
kers Limited in Hongkong gebaut.

Dampfer unter. Die Besatzung wurde in Corn-  
wall an Land gebracht.

### Der Bericht des DRW.

Ausführungsflüge über Ostfrankreich

Berlin, 5. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt  
bekannt:

Zwischen Mosel und Pfälzer Wald teilweise  
lebhaftere Artilleriefeuer und beiderseitige  
Spähtruppentätigkeit.

Wie bereits durch Sondermeldung bekannt-  
gegeben, hat ein von Feindfahrt zurückgekehrtes  
U-Boot die Versenkung von 36 000 BRT. ge-  
meldet.

Die Luftwaffe setzte am 4. 3. trotz ungünsti-  
ger Wetterlage ihren Ausflugsflug über  
Ostfrankreich fort.

## „Humanität“

Die Westmächte überbieten sich an phrasen-  
reichen Parolen über die Segnungen der Demo-  
kratie und der Humanität, mit der sie die Wöl-  
fer beglücken wollen. Dabei gibt es keine Macht  
der Welt, die auf einer so ungeheuren Fülle der  
Grausamkeit und der brutalen Eroberungen auf-  
gebaut ist wie gerade England. Dieses England  
bringt es aber fertig, bei jeder passenden Ge-  
legenheit den Sittenrichter über andere Völker  
zu spielen. Die politische Stimmungsmache ist  
eine speziell englische Erfindung, die so lange  
mit Erfolg gehandhabt werden konnte, bis an-  
dere Völker tatkräftig genug waren, die mo-  
dernen Nachrichtenmittel ebenfalls in ihren  
Dienst zu stellen. Eine Besonderheit der eng-  
lischen Agitation gegen andere Völker war die  
Greuelpropaganda, die auch im jetzigen Krieg  
ihre Blüten in Gestalt von Greuelmärchen ge-  
trieben hat. Es war deshalb notwendig, auf  
Grund geschichtlicher Dokumente dieser eng-  
lischen „Humanität“ einmal ins Gesicht zu leuch-  
ten. Damit nicht wieder aus London der Ein-  
wand kommt, man habe die Geschichten vieler  
Jahrhunderte aufgerührt, obwohl die Schand-  
taten von Lord Clive und Warren Hastings aus  
dem 18. Jahrhundert unbestreitbar sind, hat das  
Buch von Dr. Wilhelm Hegler „Neber die eng-  
lische Humanität“ sich auf die geschichtlichen Er-  
eignisse des Burenkrieges, des irischen Freiheits-  
kampfes und der indischen Aufstände beschränkt.  
Das sind Tatbestände, die unsere jetzige Ge-  
neration zum Teil miterlebt hat, die aber auch in  
großer Gewissenhaftigkeit in dem vorliegenden  
Buch durch Wiedergabe der Dokumente im Ori-  
ginaltext belegt sind.

Das deutsche Volk hat seinerzeit den Frei-  
heitskampf der Buren mit Spannung verfolgt,  
ohne daraus jedoch besondere politische Schlüsse  
zu ziehen. Allein die Tatsache, daß der englische  
Staat mit über 40 Millionen Einwohnern gegen  
eine halbe Million Menschen in den südafrika-  
nischen Republiken einen jahrelangen Krieg  
führte, sprach nicht zugunsten der Engländer.  
Die Hintergründe zu diesem blutigen und kost-  
spieligen Kriege waren auf den Diamantfeldern  
und in den Goldgruben Südafrikas zu suchen.  
Die Methoden des Krieges waren so furchtbar,  
daß sie selbst in England eine steigende Kritik  
erzehrten. Der Biograph des englischen Ober-  
kommandierenden Lord Kitshener schreibt über  
das Vorgehen dieses Generals: „Er hatte sich  
entschlossen, das Operationsgebiet in eine Wüste  
zu verwandeln. . . Hand in Hand mit der Ent-  
wässerung ging die Verwüstung.“ Die vorlie-  
gende Dokumentensammlung enthält in photo-  
graphischer Wiedergabe Berichte der Buren-  
generale de la Rey u. Smuts (des heutigen Mi-  
nisterpräsidenten), das Schreiben des Präsi-  
den Stejn an Lord Kitshener und zahlreiche Ver-  
öffentlichungen aus englischen Quellen. Der Be-  
richt von Smuts ist eine einzige Brandmarke  
der Kriegführung gegen wehrlose Nichtkämp-  
fende und die Zerstörung von Privateigentum.  
Als der Widerstand des Burenvolkes nicht zu  
brechen war, begannen die Engländer mit der  
Errichtung der sogenannten Konzentrations-  
lager, deren Erfindung sie als „Kuhm“ für sich  
in Anspruch nehmen können. Dort wurden in  
den Jahren 1900 bis 1922 nicht weniger als  
16 000 Personen, meist Frauen und Kinder, zu-  
sammengeschleppt. Die Männer standen fast alle  
im Felde. Die Zustände in diesen Lagern waren  
derartig, daß nach amtlichen Statistiken 22 074  
Kinder unter 16 Jahren und 4 177 Frauen ge-  
storben sind. Dagegen verloren die Buren im  
Felde rund 5 000 Mann, an Toten in der Ge-  
fangenschaft 1 118 Mann. Das Opfer der Frauen  
und Kinder war das vierfach Größere als das  
der eigentlichen Kämpfer.

Das vorliegende Dokumentenwerk enthält  
den Bericht einer Engländerin mit Namen  
Emily Houghouse, die als Vertreterin eines  
Hilfskomitees nach Südafrika gereist war und  
die Verhältnisse in den Konzentrationslagern  
mit eigenen Augen kennenlernte. Sie hat ihre  
Berichte über die dortigen Erfahrungen nieder-  
geschrieben, die auch in Deutschland veröffent-  
licht worden sind. Diese Schilderungen sind das  
Fschütterndste, was aus menschlicher Feder flie-  
ßen kann, wenn es sich darum handelt, die Not

### Wir bemerken am Rande

Herr Bed versammelt Aug. Butareff trifft sich zu seinen Vätern Kunde ein über einen gewissen Herrn Bed, der sich zwar moralisch längst zu seinen Vätern versammelt hat, uns aber gewissermaßen aus aller Anhänglichkeit doch noch interessiert. Wie sehr dieser Herr sich zu seinen Vätern versammelt hat, scheint er alle Tage erneut unter Beweis stellen zu wollen durch das, was man gemeinhin als Lebenswandel bezeichnet. So wohnt der Herr „Colonel“ Bed in dem teuersten Luxushotel des siebenbürgischen Kurstädtchens Kronstadt und beschäftigt das katolische Gesolge von vier Chauffeuren, fünf Privatdetektiven und Schreibkräften. Woher er nur das Geld dazu hat? Ja, da liegt eben der Hase im Pfeffer. Er nimmt das Geld, das er zu diesem immerhin nicht ausgesprochen bescheidenen Lebenswandel benötigt, aus den sechs Kisten Gold, die er der Staatskasse des einstigen Polen sozusagen „entnommen“ hat. Wenn die zahlreichen internierten polnischen Soldaten in Rumänien nicht sorgfältig hinter Stadeldrahtverhau gefangen säßen, würde Herr Bed, wenn er nicht Lust verlor, durch die von ihm bestroten polnischen Soldaten auch materiell zu seinen Vätern versammelt zu werden, die Zahl seiner Privatdetektive allerdings wohl so sehr vermehren müssen, daß selbst Polens Staatskasse diese Ausgaben nicht lange aushalten würde.

und das Elend gequälter Mitmenschen darzustellen. Es ist eine einzige flammende Anklage gegen die brutale Hoheit der englischen Kriegsführung im Burenkrieg. Fast selbstverständlich ist es, zu sagen, daß die Verfasserin bei ihrer zweiten Reise nach Südafrika in Kapstadt von den Militärbehörden angehalten und mit Gewalt nach London zurückgeschickt wurde. Die englische Gewaltherrschaft konnte es aber nicht verhindern, daß nun die Opposition im Unterhaus die Zustände in Südafrika scharf kritisierte. Die Reden von Lloyd George und anderen Politikern, die nicht schmeichelt für die englische Humanität gelaugt haben, sind ebenfalls im Originaltext wiedergegeben.

Daß England den Krieg gewinnen mußte, war bei seiner Übermacht nicht weiter überraschend. Als die Buren aber auf dem Kongress in Vereeniging am 31. Mai 1902 beschloßen, die Waffen niederzulegen, erklärten sie, in ihrer Entscheidung, daß die Sorge um ihre Angehörigen und die völlige Zerstörung ihrer Dörfer ihnen eine andere Wahl nicht übrig lasse. Dementsprechend richteten die Burenführer Louis Botha, Christiaan de Wet und de la Rey auf ihrer Reise durch Europa einen Aufruf an „alle gebildeten Nationen“, in dem der vernichtende Satz stand: „Das Land ist eine Wüste“.

Dieser Spiegel mußte England vorgehalten werden. Nicht minder groß sind seine Verbrechen in Irland, Indien und in vielen anderen Ländern der Erde. Mit Humanität hat seine Heuchelei ganz gewiß nichts zu tun.

Versuchte Verführung Neutralen. In Uruguay wurde ein Propagandaausflug für Großbritannien gebildet, der an die Bevölkerung von Montevideo einen Aufruf gerichtet hat, in welchem dazu aufgefordert wird, an dem heiligen Kreuzzug an der Seite Englands gegen die totalitären Staaten teilzunehmen.

# England gibt Angriffsabsichten gegen Rußland zu

### „Zeit der geeignete Zeitpunkt“ — Mißvergüngen in London über die Erklärungen Nestil Sandam

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 6. März

Gegenüber den englisch-französischen Absichten, über den Kopf der Türkei hinweg über deren Haltung zu bestimmen, hat bekanntlich vor einigen Tagen der türkische Ministerpräsident Nestil Sandam die Selbständigkeit seines Landes in seinen politischen Entschlüssen hervorzuheben sich gezwungen gesehen. Wenn der türkische Regierungschef aber vielleicht gehofft haben mag, auf diese Weise die britische Aufbringlichkeit dämpfen zu können, so liegen jetzt Beweise dafür vor, daß er damit die Londoner Dreistigkeit und Frechheit wesentlich unterschätzt haben würde.

Ein Berichterstatter des „Daily Telegraph“ wagt es, Nestil Sandam offen Unaufrichtigkeit zu unterstellen, denn er schreibt: „Die Westmächte und die Türkei warten zur Zeit noch die Ereignisse in Finnland ab und überlegen die Möglichkeit, wie man das Loch in der Blockade gegen Deutschland, den Balkan, schließen kann. Denn die Oberkommandos der Westmächte und der Türkei werden den Befehl erteilen, den Deutschen und den Russen beträchtliche Streitkräfte gegenüberzustellen.“

Der Sonderberichterstatter für den Nahen Orient, der gegenwärtig in Antara weilt, bringt Nestil Sandam sogar in Gegensatz zu den politischen Strömungen seines Landes, indem er mit offener Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse der Türkei schreibt: Türkische Politiker seien der Überzeugung, daß es bes-

ser sei, mit dem „traditionellen russischen Feind“ abzurechnen, solange dieser noch im Norden mit den Finnen beschäftigt sei. Es würde keine Zeit sein abzuwarten, bis Rußland einen Angriff unternähme. Die Russen träfen gerade jetzt am Nordufer des Schwarzen Meeres, vor allem in der Gegend von Batum und Odessa, Vorkehrungen, um eine türkische Offensive abzuwehren. Auch die zunehmende Aktivität der Westmächte im Nahen Osten lasse solche Schlüsse zu. Das Ziel einer englisch-französisch-türkischen Offensive würden die Oelfelder von Batum und die Petroleumleitungen nach Batum sein.

In diesen Meinungen interessiert — gleichgültig, ob sie nur auf eine propagandistische Wirkung abzielen oder ob sie als Vorläufer feindlicher Aktionen angenommen werden sollen — vor allem das eine, daß jetzt unumwunden englische Angriffsabsichten gegen Rußland zugegeben werden. Der heuchlerische Vorwand, daß die Umtriebe und militärischen Vorbereitungen der Westmächte im vorderen Orient der Abwehr eines „drohenden russischen Angriffs“ auf Irak und Afghanistan gelten, wird fallen gelassen. London gibt offen zu, daß es am Schwarzen Meer die Deutschen ebenso treffen möchte wie an den Gestaden des Eismeeres.

## Sowjetrussischer Druck auf Wiborg

### Der finnische Seeresbericht zur Frontlage — Zahlreiche russische Luftangriffe

Helsinki, 6. März

Ein Versuch der Russen, auf der westlichen Seite der Karelistischen Landenge die Wiborger Bucht zu überschreiten, sei, wie der finnische Seeresbericht vom 4. 3. mitteilt, abgewiesen worden. Weitere russische Angriffe richteten sich gegen Ahtjärvi, Pirttikanta und in Richtung zwischen Wiborger Bucht und Vuosken, die von den Finnen aufgehalten werden konnte. Auf der westlichen Seite der Landenge herrschte lebhaftes Artilleriefeuer auf beiden Seiten. Auch

bei Kollaanjoki fanden den ganzen Tag über Kämpfe statt. In Richtung Kuhmo melden die Finnen die Eroberung eines russischen Stützpunktes. Die Kämpfe dauern an. An der Petsamo-Front hätten sich die Russen in der Nähe von Nauksi etwa 3 Km. nördlich zurückgezogen.

Während die finnische Luftwaffe besonders über der Karelistischen Landenge militärische Ziele der Russen angriff, richtete sich die russische Flugtätigkeit u. a. auch auf Lappeenranta (Billmanstrand), Kausala und Mattafelkä. Im Heimatgebiet waren im Kommune-Tal Kalko, Myllytosti, Kausala und Ingeroia Luftangriffe ausgeführt. Der finnische Seeresbericht schließt mit der Abschuhmeldung einiger russischer Flugzeuge.

### „Verirrt“ Tommys

#### Im neutralen Belgien gefällt es ihnen besser

Brüssel, 6. März

Am Montag wurden wieder zwei englische Soldaten in voller Ausrüstung in dem belgischen Grenzort Templeuve (Henegau) angehalten, als sie in einer Gastwirtschaft in aller Gemütsruhe Tee tranken. Die beiden Engländer wurden von der Gendarmerie verhaftet und nach Brüssel gebracht, wo sie interniert werden sollen. Angeblich haben sich die Engländer verirrt. Die Fälle, in denen sich englische Soldaten über die belgische Grenze „verirren“ und in einem Falle sogar bis in das Weingebiet eines Kaufmanns in Tournai, also fast 20 Kilometer von der Grenze, gerieten, häufen sich in verdächtiger Weise. Sollte ihnen das Leben im neutralen Belgien etwa besser gefallen als an der Front?

### Sven Hedin bei Reichsminister Rust

Berlin, 6. März

Der schwedische Forscher Sven Hedin, der seinen 75. Geburtstag feierte und aus diesem Anlaß von der Deutschen Forschungsgemeinschaft das erste Blatt des neuen Zentralarchivs überreicht erhielt, wurde vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust empfangen und dankte ihm seinen persönlichen Dank für die Unterstützung des großen wissenschaftlichen Werkes ab. Bei dem Empfang waren auch der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Ministerialdirektor Professor Dr. Mengel, sowie Ministerialrat Ziegler vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda anwesend.

### Arbeitstagung der Reiter-Sp.

#### Richtlinien für ihre Arbeit

Berlin, 6. März

Der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, der zur Zeit als Schwadronschef im Felde steht, hatte die SA-Gruppenreiter und ihre Stellvertreter zur ersten Reiterarbeitsstagung nach Berlin berufen. Nicht weniger als 21 Gruppenreiterführer hatten hierzu als Offiziere der Wehrmacht von der Wehrmacht Urlaub von der Front erlassen.

In Anwesenheit des Hauptamtschefs der Obersten SA-Führung SA-Obergruppenführers Jüttner und des Reichsgruppenverwalters, SA-Gruppenführer Mappes, gedachte der Reichsinspekteur in ehrenvollen Worten der vor dem Feinde gefallenen SA-Reiterführer und nahm die Berichte über den augenblicklichen Stand der vormilitärischen Reit- und Fahrausbildung in den Gruppen entgegen. Aus allen Berichten ging hervor, daß die SA-Reiterei trotz der durch den Krieg bedingten Umstände in eifrigem Reitergeist weiterarbeitete und in enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht die vormilitärische Reit- und Fahrausbildung vorwärts trieb. Der Reichsinspekteur gab die Richtlinien für die Arbeit während des Krieges bekannt.

Berlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Albertus“  
Verlagsleiter: Wilhelm Mahel.  
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer (verreist)

## „Deutschland hat die Hintertür offen“

### Lloyd George über die verhängnisvollen Lücken in Englands Blockade

Amsterdam, 6. März

Nach einer Londoner Neutermeldung hat Lloyd George in einer Rede auf die Schwächen Englands im Wirtschaftskrieg hingewiesen und dabei gesagt: „Meiner Ansicht nach sind wir an einer lebenswichtigen Front nicht vollständig vorbereitet, und das ist die Lebensmittelversorgung. Wenn man die Blockade Deutschlands mit der des letzten Krieges vergleicht, so war Deutschland damals von uns vollständig umringt. Jetzt hat Deutschland die Hintertür offen. Die Weizenfelder sind auch offen. Deutschland hat mit Rußland, Italien und Rumänien spezielle Verträge für den Austausch von Lebensmitteln.“ Abschließend richtete Lloyd George in ähnlicher Weise wie Chamberlain den Appell an die Landwirte, die Erzeugung zu erhöhen.

### Der neueste Piratenstreich Englands

#### Italienische Kohlenfahrzeuge beschlagnahmt

Amsterdam, 6. März

Der britische Blockademinister Croy gab im Unterhaus bekannt, daß bereits zwei italienische Dampfer, die seit Montag den Hafen von Rotterdam mit deutscher Kohle für Italien verlassen haben, von England als „Preisen“ ausgebracht wurden.

Auf die Frage eines Abgeordneten, ob es Tatsache sei oder nicht, daß deutsche Kohle auf italienischen Schiffen über Rotterdam exportiert werde, antwortete der Minister: „Das hat nun aufgehört.“ Alle deutsche Kohle, die über Rotterdam nach italienischen Häfen ausgeführt werde, würde jetzt als Preisen angehalten.

Reuter meldet aus London, daß die beiden italienischen Frachtschiffe in die Downs zur Konterbandenkontrollstation geleitet seien. Die Namen der beiden Schiffe sind „Orata“ und „Loassa“.

Die Nachricht, daß die beiden italienischen Kohlendampfer „Orata“ und „Loassa“ von den Engländern nach einem englischen Hafen aufgebracht worden sind, ist in der italienischen Hauptstadt erst in den Abendstunden bekannt geworden und hat in hiesigen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregt. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht die Mitteilung des englischen Blockadeministers Croy in seiner Spätabendausgabe auf der ersten Seite und in größter Aufmachung.

Personenzug stürzt in den Fluß. In der nordjapanischen Provinz Yamagata ereignete sich am Dienstagmorgen ein schweres Eisenbahnunglück. Ein vollbesetzter Personenzug stürzte von einer durch Schneelawinen beschädigten Eisenbahnbrücke in einen 25 Meter tiefer gelegenen Fluß. Man befürchtet, daß sämtliche 130 Passagiere getötet oder schwer verletzt wurden.

kaufte Presse, wenden sich mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Nachmitteln gegen Mister Smith. In den Zeitungen wird er als „Mörder und Verbrecher“ dargestellt. Sein Hauptgegner, ein korumpierter Senator, „entlarvt“ ihn auf Grund eines gefälschten Schiffsübes als „Volksverbrecher“. Nur seine jungen Kametaden in der Heimat halten fest zu ihm, veranstalten eine große Kundgebung und drucken auf eigene Kosten eine Zeitung, in der die Wahrheit enthüllt wird. Mister Smith steht gegenüber den Gangstermethoden seiner Gegner zunächst fahrlässig im Senat. Schließlich entbedt er in der Sitzungsordnung eine Regel, die es einem Senator gestattet, so lange zu sprechen, bis er nicht mehr stehen kann. Und nun legt er los in heftiger Wut: 24 Stunden lang, einen ganzen Tag und eine Nacht lang spricht er vor dem Senat, gerichtet er die Dekadenz des Systems. Als ihm nichts mehr in den Sinn kommt, verliest er die ganze amerikanische Verfassung. Schließlich ist er vollkommen erschöpft und taum mehr seiner Stimme mächtig. In einem Ruft gefälschter Telegramme, in denen sein Rücktritt verlangt wird, sinkt er schließlich ohnmächtig zusammen. Aber er hat gesiegt! Der bestohene gegnerische Senator bricht nach 24 Stunden unter der moralischen Last der Anschuldigungen zusammen, bekommt einen Tobsuchtsanfall und gesteht vor versammeltem Senat die ganzen Hintergründe des Schwindelprojekts. Der junge Mister Smith, der gesunde politische Idealist, hat gegen das plutokratische Gangsterystem gesiegt!

Soweit der Film. Man kann ihn ohne Zweifel als ein mutige Tat bezeichnen, mag er auch Unwahrscheinlichkeiten und sogar einige unmögliche Situationen enthalten. In der rauhen Wahrheit wäre Mister Smith wahrscheinlich schon beim ersten Anlauf von dem plutokratischen Moloch abgewürgt worden.

## Idealisten stehen gegen Plutokraten

### Ein Film als politisches Zeitdokument

Brüssel, im Februar

In Brüssel fand die Erstaufführung eines amerikanischen Filmes statt, der nicht nur wegen seiner künstlerischen Gestaltung, sondern auch als politisches Zeitdokument Beachtung verdient. Es handelt sich um den Film „Mister Smith geht nach Washington“, der kurz vor Kriegsausbruch fertiggestellt worden ist.

Dieser Film hat den Mut, die ganze Verderbenheit und Bestechlichkeit des kapitalistischen Systems in den demokratischen Ländern zu zeigen und zu zeigen, wie es mit der sogenannten „Freiheit“ in diesen Ländern steht. Die Handlung ist kurz folgende: Nach dem Tode eines amerikanischen Senators wird der Gouverneur des Staates, den der Senator vertrat, mit der Ernennung eines Nachfolgers beauftragt. Sofort treten die ganzen politischen Geheimclubs in Tätigkeit, um die Wahl zu beeinflussen. Der Gouverneur ist nur eine Puppe in den Händen einer mächtigen Organisation von wirtschaftlichen Ausbeutern und Drahtziehern, an deren Spitze ein großer Finanz- und Börsenmagnat steht, der die halbe Industrie des Staates in Händen hat und dem auch Presse, Film und Politiker hörig sind. Dieser politische Gangsterherrscher fordert einen gefügigen Strommann als Senator, um ein neues ausbeuterisches Industrieprojekt, das auf einem gewaltigen Finanzschwundel beruht, durchzuführen. Die Wahl fällt schließlich auf einen völlig unbekanntem Jugendführer. Der Börsengewaltige stimmt der Ernennung nach anfänglichem Widerspruch zu, nachdem man ihm erklärt hat, daß der

junge Mister Smith wegen seiner politischen Unerfahrenheit keinen „Schaden“ anrichten könne. Darin hat man sich aber schwer getäuscht. Der Film zeigt dann nämlich, wie dieser Jugendführer, der von der Welt und dem politischen Ränkepiel noch keine Ahnung hat, nach Washington kommt, wie er beim Anblick der Kuppel des Weißen Hauses in einen wahren Begeisterungstaumel ausbricht, wie er vor den Denkmälern Washingtons und Lincolns ergriffen niederkniet und gelobt, ihren Grundgedanken nachzuhandeln. In seinem jugendlichen Idealismus nimmt er die menschenheitsbegleitenden Sätze der amerikanischen Verfassung für bare Münze. Schrecklich ist nun die Enttäuschung, als er zur ersten Senatsitzung kommt und die ganze Väterlichkeit und Verlogenheit der parlamentarischen Maschinerie erblickt. Er selbst wird von seinen Mitparlamentariern und von der bestohenen Sensationspresse als „verrückter Dumkopf“ verhöhnt. Aber er läßt sich nicht von seinen Vorgesetzten abbringen und legt einen Gesetzentwurf an Schaffung eines großen nationalen Jugendlagers für arme Stadtkinder vor. Ohne es zu wissen, kommt er dabei mit dem Schwindelprojekt des Börsengewaltigen in Konflikt, und nun entspinnt sich vor den Augen der Zuschauer ein gigantischer Kampf zwischen dem politischen Idealisten und der allumfassenden Maschinerie seiner plutokratischen Gegner.

Ein einziger unbekannter Mann ringt gegen die unterirdischen Mächte des Finanzkapitals. Sein Kampf scheint völlig aussichtslos, denn die anderen Senatoren, von denen sich die Hälfte als bestohene Subjekte entpuppt, sowie die ge-

Nr. 66  
De  
Engl  
einem  
gegeben  
gegen d  
Mann“  
Man  
Horeb C  
aber vor  
unter sic  
weiterhin  
Einer d  
englische  
in Lor  
räte un  
ohne jed  
Wissen  
Einer  
lebender  
Geldes  
Mehrzahl  
Bühne o  
die inof  
Chamber  
zielle M  
Wirtscha  
nen zu  
Und  
und wer  
wird n  
Mächtigt  
zielle, d  
bleibt n  
ien vor  
Kultissen  
ziell“ w  
tatoren  
„alltüt  
um Lor  
Wirtscha  
Und das  
Zukunft  
Fi  
D  
Zah  
daß die  
tigt, no  
weitere  
Teile e  
der fi  
Man n  
Aufzuf  
nicht v  
ausländ  
tante  
scheiden  
Wenn  
schen T  
nicht n  
besonde  
Schieße  
werden  
sehr die  
Russen  
Truppe  
neter  
res in  
Sch  
lungen  
sich auf  
rufflan  
1 Die  
enge  
schall  
die Zi

# Der dunkle Lord



England schreit nach einem Diktator, nach einem Wirtschaftsdiktator, dem alle Gewalt gegeben werden soll, den wirtschaftlichen Kampf gegen die Nazis aufzunehmen. Dieser „starke Mann“ ist immer noch nicht gefunden.

Man nannte einmal den „allzütüchtigen“ Horeb Eltscha als künftigen Wirtschaftsdiktator, aber vorläufig scheinen noch die Blutokraten unter sich darum zu kämpfen, wer von ihnen weiterhin — im Hintergrund bleiben kann. Einer dieser Blutokraten, die die Fäden der englischen Wirtschaft in ihren Händen haben, ist Lord Stamp, Mitglied vieler Ausschüsse, räte und Aktiengesellschaften des Kabinetts ohne jedes Portefeuille Großindustrieller und Wissenschaftler.

Einer jener reichen Lords also, die ein lebender Beweis sind für die Herrschaft des Geldes in der Demokratie! Lords, die in der Mehrzahl hinter den Kulissen der politischen Bühne arbeiten und so die wahren Diktatoren, die inoffiziellen Herrscher sind. Die, frei nach Chamberlain, „allzütüchtig“ sind, um die offizielle Verantwortung für einen aussichtslosen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland übernehmen zu können.

Unterdesse ist im Dunkeln gut munkeln, und wer sich nicht auf der Bühne sehen läßt, wird nicht ausgepiffen. Lord Stamp, der Mächtige, der große Unbekannte, der Inoffizielle, der Pair aus dem Oberhaus, der Reiche, bleibt mit den anderen herrschenden Blutokraten vorläufig im Dunkel des demokratischen Kulissenspiels. Denn ein Diktator, der „offiziell“ wird, könnte anderen, die auch gerne Diktatoren sein möchten, am Ende doch wieder „allzütüchtig“ werden. So wird es vorläufig um Lord Stamp, den inoffiziellen englischen Wirtschaftsdiktator, weiterhin dunkel bleiben. Und das paßt, meinen wir, ganz gut zu den Zukunftsaussichten Englands.

# Eden im Sold der englischen Del-Blutokraten

Hintergründe der Ägypten-Reise des Mr. Eden — Produktions- und Absatzschwierigkeiten durch den deutschen Seetrieg (Von unserem ständigen Vertreter)

Den Haag, im März.

Ueber die Hintergründe der kürzlichen Ägyptenreise des Dominionministers Eden werden jetzt ausschließliche Einzelheiten bekannt, die diese Reise in einer neuen Beleuchtung erscheinen lassen. Die Edenreise galt der offiziellen britischen Darstellung nach einer Besichtigung der eingetroffenen neuseeländischen und australischen Truppen. Tatsächlich jedoch reiste Eden mit dem Auftrag der an den iranischen Delegationen interessierten kapitalistischen Gruppen. Vor einigen Tagen ging durch die englische Presse eine kurze Notiz, nach der die britische Regierung in Verhandlungen mit den Regierungen von Iran und Irak über die Gewährung einer Anleihe eingetreten sei. Als Gegenleistung für die von London angebotenen Anleihen soll nun Großbritannien eine weitere Ausdehnung der iranischen Petroleumkonzessionen verlangen. Um nun den Verhandlungen stärkeren Nachdruck zu verleihen und das weitreichende ägyptisch-britische Interesse im Nahen Osten zum Ausdruck zu bringen, hat die Londoner Regierung sowohl die neuseeländischen wie australischen Truppen nach Palästina entsandt, als auch durch den Dominionminister Eden das britische Interesse an einer Zusammenfassung der Lage im Nahen Osten unter der selbstverständlichen Führung Großbritanniens zum Ausdruck gebracht.

Politik und Geschäft hängt in England beinahe ausschließlich zusammen. Die großen britischen kapitalistischen Gesellschaften und die britische Industrie sind aufs engste mit dem Unterhaus verknüpft. Die meisten konservativen Abgeordneten gehören der Leitung größerer kapitalistischer Unternehmungen an und vertreten im Parlament die ihnen nahestehenden Interessentengruppen. Dieses gilt offenbar auch für den Dominionminister Eden. Die Reise Edens nach Ägypten verfolgte ferner das Ziel, die Pläne für die Anlage einer Röhrenleitung von dem Petroleumgebiet von Mosul nach dem Persischen Golf weiter zu treiben. Es handelt sich hierbei um einen langjährigen britischen Plan. Für diese Anlage aber ist die Zustimmung der irakischen Regierung notwendig, die man in London als Ergebnis der Anleiheverhandlungen zu erreichen hofft. Die britische Politik hofft durch eine Verlegung der Deletransporte nach dem Persischen Golf heute die Delzufuhr von dem Mossulgebiet, die bisher über Haifa nach dem Mittelmeer führt, von einer künftigen italienischen Vormachtstellung im östlichen Mittelmeer unabhängig machen zu können. Der jetzt von englischer Seite energig betriebene Ausbau der britischen Position im Nahen Osten bezweckt, Großbritannien für den Befürchteten im Fernen Osten sich abzeichnenden Verlust der politischen und finanziellen Stellung Englands zu entschädigen.

Demgegenüber steht jedoch die Tatsache, daß

nach den Erklärungen der letzten Jahre Großbritannien im Südosten Europas und im Nahen östlichen Osten sich bisher als total unfähig erwiesen hat, die Ausfuhrüberschüsse dieser Länder aufzunehmen und die Staaten mit den benötigten Industrieartikeln zu beliefern. Die Handelsverträge der Türkei und der südosteuropäischen Staaten mit England haben sich für diese Länder als eine große Enttäuschung erwiesen. England fehlen heute die Transportmittel. Die britische Industrie ist eben im Krieg vor Aufgaben gestellt, die, wie sich immer deutlicher zeigt, eine breite Ausfuhr unmöglich macht. Das chaotische Durcheinander in den mit handels- und wirtschaftspolitischen Aufgaben betrauten amtlichen britischen Stellen wirkt sich weiter immer sichtbar in der Richtung einer schweren Hemmung der britischen Ausfuhr aus.

Hinzukommt, daß die deutsche Seetriegsführung zu einem derartigen Tonnageverlust und zur Verlegung der normalen britischen Schiffahrtswege geführt hat, daß tatsächlich die britische Wirtschaft weder im Südosten Europas noch im Nahen Osten in der Lage ist, die vertragsmäßig eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und diese Länder mit den notwendigen Industriewaren zu beliefern. Großbritannien kämpft daher im europäischen Südosten und im östlichen Nahen Osten mit einer stumpfen Kasse und will das mangelnde eigene Produktions- und Absatzvermögen in diesen Gebieten jetzt durch militärischen Druck der herbeigeschafften Dominionstruppen sowie durch Anleiheverhandlungen ersetzen. Es kann jedoch kein Zweifel bestehen, daß auf längere Sicht die britische Position im Nahen wie im Fernen Osten heute bereits schwer unterhöhlt und bedroht ist.

# Winston Churchill mit und ohne Maske

Als Biedermann und dann — als Erster Lügenlord des britischen Empire

„Es ist zweifelhaft“, schrieb vor geraumer Zeit der amerikanische Kapitän zur See R. D. Wilson, „ob Großbritannien einen neuen Weltkrieg und einen zweiten Churchill überleben würde.“ Dieser Amerikaner bezogte damit einen klaren Blick für die Innenarchitektur des britischen Weltreiches. Er sah die vielen Risse und Sprünge in dem Gebälk, die Mängel der Fassade und fand wohl, daß ein durch staatskriminelle Untaten so vorbelasteter Hausverwalter wie Winston Churchill nicht in der Lage sein würde, ein zweites Mal alle erforderlichen „Schönheitsreparaturen“ ohne Gefährdung des ganzen Gebäudes auszuführen. Mit seinem berechtigten Zweifel gab er lediglich einer Meinung Ausdruck, die heute bereits in aller Welt vertreten wird.

Unter dem frischen Eindruck der britischen Greuelstaten im Bölling-Fjord ist es notwendig, sich jenes harte Urteil ins Gedächtnis zu rufen, das einst der französische Dichter Victor Hugo über die Engländer fällte: „Es wird der Tag kommen, da auf Erden zwei Schilder aufgerichtet werden. Auf dem einen wird stehen: Menschen, auf dem anderen: Engländer.“ — Es gibt kein vernichtenderes Zeugnis über die Bestialität der Briten als dieses, das die „splendid isolation“ der Inselbewohner auch in moralischer Beziehung unterstreicht.

Denn wir heute an England, so wird es — wesentlich stärker als durch die inzwischen brüchig gewordene Wachsigurenmaske des regenshirmbewaffneten „peace-makers“ Chamberlain (der kein Friedensengel war!) — durch das feiste Antlitz Winston Churchills repräsentiert. Gewiß nicht zum besten, vergegenwärtigen wir uns das zynische Lächeln, das die verkniffenen Züge seiner Lordschafft umspielt, als sie geruhten, die neueste Schandtat der Royal Fleet gegenüber wehrlosen deutschen Matrosen gutzuheißen. Man bedenke: Ein britischer Marineminister beglückwünscht seine bödnerhaften Seeleute zu Mord und Völkerrichtsbruch! Und nicht ein einziger Gentleman des britischen Weltreiches legt feierlich Verwahrung gegen solche Moralkreugung ein — trotz der vielgerühmten Reden und Gewissensfreiheit des Imperiums! Bei Nichtsehen, vervielfältigt sich dadurch das Antlitz Churchills, erstarrt zur Maske zahlloser Engländer, großer und kleiner, alter und junger, und das Gebetbuch entfällt ihren Händen...

Also bedarf ein solches Generalantlitz der Nation von Zeit zu Zeit einer kosmetischen Auffrischung! Etwas mehr Rouge auf die Wangen, damit die Schamröte nicht mehr sichtbar wird, etwas mehr Altherren-Socialität im Ausdruck, damit die Abgefemtheit eines Charakterdarstellers notorischer Intrigantentrollen nicht ins Auge sticht. Bitte, recht freundlich und dann mit Kamera und Palette heran an den Biedermann!

Erst zu Beginn dieses Krieges ließ das britische Lügenministerium in der Sonntagsbeilage einer großen dänischen Zeitung den „Biedermann“ in Wort und Bild erscheinen. Zunächst Mister Churchill ganz privat in seinem entzückenden Landheim. Nur hereinpagiert, meine Herrschaften! Sie finden den reigenden alten Herrn lesend an seinem Stehpult. Ganz zwanglos, zwar nicht in Hemdsärmeln, aber in einem Overall und mit einer Brille auf der Nase. Sie sehen ihn ferner im Kreise seiner Familie (my home is my castle!) oder als Liebhaber bei Maurer- und Dachdeckerarbeiten. Zweite Bilderreihe: Mister Churchill ganz offiziell, gleichsam wie einst der Riese Antäus die ganze Last, wenn auch nicht des Erdballs, so doch des Lügengebäudes eines Weltreiches tragend. W. C. auf dem Wege ins Parlament, W. C. in prädiabler Haltung während einer Sitzung des Marine-Amtes, und so weiter.

Der herzige Alte! Kein Wässerchen scheint er auf diesen Bildern trüben zu können, nicht einmal jenes, in dem einst die „Athena“ ruhr! Gut gewählt schien die Maske und erprobt in manchem Lügenfeldzug. Dennoch wirkte sie bereits im Herbst vorigen Jahres selbst auf neutrale Beschauer sehr altmodisch. Mancher entsann sich, daß W. C. schon zu Beginn des Weltkrieges in dieser Maske in Belgien herumstolzgiert war. Kurz vor dem Fall Antwerpens schätzte ihn ein Vertreter des „Giornale d'Italia“ bei der Beschäftigung, den verzweifelt Belgien (genau wie 25 Jahre später den Polen) das Blaue vom Himmel herunterzulügen: „Der Minister, der von Generälen und Admiralen umgeben war, machte in seinem Sportkostüm fast den Eindruck eines braven jungen Menschen.“

Erstmalig küstete W. C. seine Biedermannsmaske, als er in einem Brief an den Bürgermeister von Scarborough die Beschickung militärischer Anlagen der Stadt durch deutsche Kreuzer mit einer wahren Schimpfpanone nade quittierte und die Deutschen öffentlich als Kindermörder bezeichnete. Damals schrieben Londoner Blätter, die Nation lege keinen Wert darauf, den obersten Leiter der Grand Fleet mit Scheltworten um sich werfen zu sehen.

Das war einmal! Inzwischen zwangen die Verhältnisse Seine Lordschafft immer wieder zu Wutausbrüchen und Demaskierungen. Baralong — Athenia — Asama Maru — Watafama — Bürgerdijl — Utmarl — Watufi! Ein Hexenkessel voll Grausamkeiten, Lügen und Piratenstücken loht uns hier entgegen. Winston Churchill zeigt der Welt sein wahres Antlitz! Franz Wennerberg.

# Finland-Krieg in entscheidendem Stadium

Die sowjetrussisch-finnischen Fronten / Die russische Offensive in Karelien / Erste Bilanz des Winterfeldzuges

Die Anzeichen mehren sich, daß die militärische Auseinandersetzung zwischen Rußland und Finnland in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Die russische Offensive hat die Sowjettruppen durch die ersten Linien der finnischen Mannerheimlinie geführt.

Zahlreiche neutrale Beobachter nehmen an, daß die sowjetrussische Heeresleitung beabsichtigt, noch vor Eintreten eines stärkeren Tauwetters die Operationen zu einem wesentlichen Teile erfolgreich abzuschließen. Auch der Leiter der finnischen Operationen, Feldmarschall Mannerheim, hat dieser Tage in einem Aufruf an seine Truppen den Ernst der Lage nicht verschwiegen. Die finnischen Appelle um ausländische Hilfe nehmen überdies einen betonten Charakter an, der über die entscheidende Zuspitzung keinen Zweifel erlaubt. Wenn nunmehr auch der Direktor des schwedischen Finnland-Komitees erklärt, daß künftig nicht nur gute Schiffsleute oder Personen mit besonderen Spezialkenntnissen, sondern alle im Schießen geübten Freiwilligen angenommen werden, so geht daraus einwandfrei hervor, wie sehr die finnische Armee die Ueberlegenheit der Russen nicht nur an Material, sondern auch an Truppenstärke spürt. Es ist deshalb ein geistvoller Augenblick, eine Zwischenbilanz des Krieges in Finnland zu ziehen.

Schon bei Beginn der militärischen Handlungen im Herbst des Vorjahres zeichneten sich auf Grund der strategischen Pläne Sowjetrußlands vier wesentliche Kriegsschauplätze ab: 1. Die Front auf der karelischen Landenge gegenüber der vom finnischen Feldmarschall Mannerheim errichteten Verteidigungslinie, die Finnlands Hauptstadt Helsinki und damit

das ganze Lebenszentrum des Landes am finnischen Meerbusen bedecken sollte; 2. die Front nördlich des Ladogasees, auf der sich der russische Vorstoß ausgehend vom Onegasee entwickelte, um die Mannerheimlinie im Rücken zu gefährden; 3. der mittelfinnische Kriegsschauplatz, auf dem russische Kolonnen das Land an der schmalsten Stelle zwischen Uweaborg und Suomussalmi in eine nördliche und südliche Hälfte zu trennen hofften, und 4. in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit den übrigen Fronten, der Kriegsschauplatz im Petsamo-Gebiet. Die Kämpfe in diesem nördlichsten Abschnitt schlossen damit, daß die Sowjettruppen sich in den Besitz dieses einzigen finnischen Hafens am Nordmeer setzten. Der Vorstoß in Mittelfinnland konnte angesichts des strengen Winters nicht das Ergebnis zeitigen, das als Operationsziel ins Auge gefaßt war. Nördlich des Ladogasees kam es zum Verlaufe des russischen Vormarsches zu einem Stellungskrieg. Auf der karelischen Landenge schließlich, auf der anfänglich die Kampfhandlungen verhältnismäßig gering waren, setzten die Sowjettruppen am Ende der ersten drei Kriegsmomente zu einer entscheidenden Offensive an.

Die Stärke der Sowjettruppen wird auf rund 500 000 Mann geschätzt, denen die Finnen zunächst im Höchstfall etwa 300 000 Mann entgegenstellen konnten. Die russische Luftflotte und die russische Marine hatten gegenüber den finnischen Einheiten eine klare Ueberlegenheit. Hinzu kam auf russischer Seite der Einsatz von mehreren hundert Tanks. Die Finnen hatten bei der Verteidigung des Heimatbodens die genaue Kenntnis des Landes und die für die Defensive günstige Witterung

ang auf ihrer Seite. Der zähe Widerstand der Finnen im Winter vermag indes an dem schlechtesten Ergebnis des ungleichen Kampfes nichts zu ändern. Das hat der erfolgreiche Großfeldzug der Sowjettruppen jetzt auf der karelischen Landenge wieder gezeigt.



Zeichnung: Kaha, Dehnen-Verlag

Befehl ausgeführt!

Melde gehoramt erfolgreichen MG-Beschuß von Frauen und Kindern der „Watussi“, sowie Ermordung mehrerer Matrosen von „Utmarl“ und „Wafama“!

Vor dem Heldengedenktag

Feierliches Heldengedenken am Sonntag

In den befreiten Gebieten des deutschen Ostens wird der Heldengedenktag diesmal besonders feierlich begangen werden. Überall wird man der gefallenen Söhne des deutschen Volkes gedenken, die im Polenfeldzug ihr Leben dahingegeben haben, damit deutsche Menschen von dem Joch der Polenherrschaft wieder frei würden. So hat beispielsweise das Evangelische Konsistorium in Lodsch die Kirchengemeinden dazu angeregt, daß an diesem Tage die Kirchenchöre und Posaunenchöre, die wegen der herrschenden Kälte ihre Übungen lange Zeit einstellen mußten, den Gottesdienst mit ihrem Singen und Blasen wieder verschönen sollen. Die Kirchenkollekte ist überall für die Kriegsofer- und Kriegsgräberfürsorge bestimmt.

Schon zur Zeit der Polenherrschaft war es den Deutschen in Polen innerstes Bedürfnis, den Heldengedenktag stets mit ihrem Muttervolk mitzufeiern. Wo es nur möglich war, hatten die Kirchengemeinden dafür gesorgt, daß in den Gottesdiensten Gefallenengedenktafeln angebracht wurden, die an diesem Tage liebevoll geschmückt wurden. Stets waren die Gottesdienste an diesem Tage besonders gut besucht. Wo sich Soldatengräber aus dem Weltkrieg befanden, traten die Deutschen an diesem Tage so wie am Totensonntag zu einer ernsten Feier an den Gräbern zusammen. Und wenn auch das Abhängen der Leiber der Nation nicht möglich war, das Gedenklid für alle Soldaten „Ich hatt' einen Kameraden“ erklang feierlich auch über diesen Gräbern.

Während in Polen und in Westpreußen die Soldatengräber in der Hauptsache die Kriegsoffer bargen, die in den Lazaretten gestorben oder später in die Heimat gebracht waren, sind in ehemals mittelpolnischen Gebiet bis weit hinunter nach Wolhynien viele, viele Soldatenfriedhöfe, die im unmittelbaren Kampfgebiet angelegt wurden. Der größte Gräberfriedhof mit Tausenden von Gräbern ist der Gräberberg bei Lodsch, der alljährlich am Totensonntag, dem Heldengedenktag der Lodscher Deutschen, das Wallfahrtsziel vieler tausender deutscher Menschen aus Lodsch und Umgegend wurde. Besonders die deutsche Jugend versammelte sich gern an diesen Gräbern und gedachte des Erbes, das sie von den Toten dort unten übernommen hatte und in die Zukunft weiter tragen wollte.

Nun liegen auch diese Heldensriedhöfe inmitten der Grenzen des Großdeutschen Reiches und werden mit besonderer Liebe gehegt und gepflegt werden.

Darüber hinaus ist der diesmalige Heldengedenktag auch den vielen Toten geweiht, die die deutsche Volksgemeinschaft in diesem Gebiet aus ihren Reihen hingeben mußte. Die Wunden, die dadurch geschlagen worden sind, sind noch nicht vernarbt, aber die Trauer steht zugleich im Zeichen der Dankbarkeit, daß auch über diesen Gräbern das Licht der Freiheit erschienen ist.

Neues Suchen nach Gräbern

Es werden noch viele Verschleppte vermist

Noch sind längst nicht alle Gräber der Erschlagenen und erschossenen Volksgenossen gefunden, die auf den Verschleppungsmärchen im September 1939 unter unglücklichen Qualen ihr Leben lassen mußten. Als vor Weihnachten der starke Frost einsetzte und die Erde meterhoch gefroren lag, mußten die Fahrten eingestellt werden. Mit dem Einbruch des Tauwetters, das auch die hartgefrorene Erde wieder erweichen wird, sollen neue Suchfahrten von der in Polen bestehenden Gräberzentrale und ihrer in Lodsch vorhandenen Zweigstelle aufgenommen werden. Um bestimmte Anhaltspunkte für diese Fahrten zu haben, hat man sich an alle diejenigen gewandt, die verschleppt waren, und sie gebeten, aus der Erinnerung wenigstens ungefähr anzugeben, an welchem Tage des März sie an welcher Stelle der und jener Kamerad zurückgelassen ist. Wenn er nachher nicht wieder auftaucht, so ist fast immer mit Sicherheit anzunehmen, daß er ermordet wurde. Auch die Deutschen, die als Soldaten im polnischen Heer dienten und glücklicherweise zurückgekehrt sind, wurden gebeten, ihre Erlebnisse aufzuschreiben und mitzuteilen, ob und wann sie unterwegs bemerkt haben, daß einer der deutschen Kameraden verschwand. Nur auf diese Weise ist die Möglichkeit zum Weiterfinden gegeben.

Hier spricht die NSDAP.

Werbeabend für den weibl. Reichsarbeitsdienst

Am Donnerstag, dem 7. März, um 10 Uhr wird in der Aula des Deutschen Knabengymnasiums, Hermann-Göring-Str. 65, ein Werbeabend für den weiblichen Reichsarbeitsdienst durchgeführt. Deutsche Mädchen zwischen 18-25 Jahren werden aufgefordert, daran teilzunehmen.

Erster Eksternabend der Hitler-Jugend

Ort: Große Aula in der Staatlichen Oberschule für Jungen (früher: Lodscher Deutsches Gymnasium), Hermann-Göring-Str. 65. Zeit: Sonnabend, 9. März, 16 Uhr 30. Eintritt: freie Spenden

Drei Bilder, die das Leben malte

Die staatliche Oberschule für Jungen hat einen neuen Wandschmuck erhalten

Nicht deshalb kämpfte sich der Chronist gestern mittag durch das Schneegestöber, um nun partout noch einmal zur Oberschule zu gehen. Etwa weil er viel geseht, stark gebummelt und daher große Lücken in seiner Bildung aufzuholen hat. Der Grund war vielmehr ein anderer. Ein hochaktueller. Wie man gleich sehen wird, im besten Sinne des Wortes ein gegenwartsnaher!

Als wir in dem Hauptportal des Gebäudes standen, war noch alles zur Stelle: die Pinsel... die Tuben... die Leitern und was sonst ein Maler für sein Handwerk alles benötigen mag. Da sogar der beiführende Geruch von Farbe ließ sich trotz der winterlich-scharfen Luft, die gelegentlich von draußen hereinströmte, nicht verleugnen. Wenn dennoch der Rhythmus der Arbeit verlungen war, so hatte das seinen Grund darin, daß der Künstler seinen Werk beendet hatte. Wir waren also gerade im rechten Augenblick gekommen.

Indem wir uns mit dem Maler unterhielten — Gerhard Ruhn ist sein Name, und er dürfte in Lodsch noch wiederholt von sich reden machen — erfuhren wir, um was es geht. Nichts Geringeres ist geplant, als den deutschen Schulen im Zuge der Angleichung an die Institute des Reiches eine würdige künstlerische Ausgestaltung angeheben zu lassen. Mit welcher Intensität ein solches Vorhaben in die Tat umgesetzt wird und — das dürfen wir wohl sagen — in welchem Maße man sich die Sache gedacht hat, dafür gibt der Haupteingang der staatlichen Oberschule für Jungen ein erstes Beispiel.

Drei gewaltige, freskenhaft-monumentale Gemälde grühen von den Wänden. Keine hohlen Begebenheiten älterer Manier stellen sie dar, sozusagen etikettenhafte Vergegenwärtigung, ihre Themen sind vielmehr mitten aus dem heißpulsenden Leben der Gegenwart gegriffen.

So sieht man linkerhand die Vertreibung der Volksdeutschen aus ihrem Heimatdorf. Blutig rot ist die Nacht, denn die gierigen Flammen jagen unerfährlich nach neuer Nahrung. Im Vordergrund aber schlagen die Polen mit Knuten und bleigespikten Geißeln auf ihre längst in schwere Ketten gelegten und daher wehrlos

gemachten Opfer ein. Gewaltig in der Konzeption, wirkt dieses schwere, wuchtende Bild mit seiner bestechenden Fülle trefflich charakterisierender Figuren in einer Weise, die jeden Betrachter unmittelbar in Bann ziehen wird.

Nach diesem, wenn wir es so nennen dürfen, Auftakt ist das Bild gegenüber der Darstellung jener wahrhaft weltbewegenden Tatsache gewidmet, die berufen war, dem Treiben der verheerten Nordbrenner Einhalt zu gebieten. Wir meinen den Einzug der siegesbrünstigen deutschen Truppen. Es zeugt nur von der künstlerischen Qualität des Malers Ruhn, daß er den Teil für das Ganze sprechen läßt. So wurde keineswegs der Versuch unternommen, eine Massenszene zu entwerfen; gerade weil nur eine Gruppe von vier Soldaten und ihr gegenüber in leichter Frühlingkleidung und anmutvoller Zurückhaltung ein deutsches Mädchen mit Blumen in der Hand zu sehen ist, will dieses Gemälde uns nicht mehr loslassen. Sparsam die Mittel — stark die Wirkung!

Und noch ein drittes Bild ähnlicher Prägung zielt die Schule. Es stellt — flächenmäßig ist es das größte — die Heimkehr der Wolhyniendeutschen dar. In ihren Wagen, an denen die Laternen von dem endlosen Holpern und Poltern durch den hohen Schnee unruhig schwankt und zittert, werden sie von treuen Pferden in ihre neue Heimat gebracht. Ueber allem aber liegt verklärend das warme Licht der winterlichen Sonne...

Es sei nicht der Hinweis darauf vergessen, daß der Maler Gerhard Ruhn für seine ersten drei Lodscher Bilder sorgsame Studien getrieben hat. Der Zufall wollte es, daß wir eines dieser Modelle während des Gesprächs mit dem Künstler selbst kennenzulernen Gelegenheit hatten. Ein Soldat war es, der mit Recht gewaltig stolz darauf war, daß seine Kameraden und er gleichsam in die Geschichte der Stadt Lodsch eingehen, sind sie es doch, die das Vorbild für das zweite der von uns kurz skizzierten Werke abgegeben haben. Dem Maler Ruhn aber, von dem wir gewiß noch manches sehen dürfen, ist zu danken für drei Bilder, die wahrhaft gelungen sind. — Dr. Rig.

Eröffnung der Wehrersatzdienststellen

Reichsdeutsche Wehrpflichtige melden sich in Lodsch oder Pabianice

Die Wehrersatzdienststellen des Warthegaues sind nunmehr in vollem Betrieb. Sie haben die Aufgabe, die Wehrüberwachung aller wehrpflichtigen Männer durchzuführen.

Das Wehrbezirkskommando Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 266/68, Fernruf 25 310, umfasst folgende Wehrmeldeämter:

Wehrmeldeamt Lodsch 1, Dietrich-Edel-Str. 6, Fernruf 112 14/15, für die Stadt Lodsch.

Wehrmeldeamt Lodsch 2, Adolf-Hitler-Str. 29, Fernruf 182 45, für die Landkreise Lodsch und Lentzschüg und einen Teil des Kreises Brzezinn.

Wehrmeldeamt Pabianice, Sachfengasse 8, Fernruf 180, für den Kreis Lasch und einen Teil des Kreises Petrikau.

Alle wehrpflichtigen deutschen Staatsangehörigen, die ihren Wohnsitz in den neuangegliederten Ostgebieten haben oder ihren dauernden Aufenthalt in diese verlegen oder verlegt haben, sind verpflichtet, sich unverzüglich bei der für ihren Wohnsitz oder Aufenthaltsort zuständigen Wehrersatzdienststelle zu melden, und zwar: Unteroffiziere und Mannschaften bei dem örtlich zuständigen Wehrmeldeamt, Offiziere des alten und neuen Heeres und Feldwebel bzw. Wachtmeister d. R., die Reserveoffiziersanwärter sind, beim Wehrbezirkskommando. Die Meldung von Freiwilligen der Jahrgänge 1896 bis 1922, die bereits außerordentlich stark eingeseht hat — hat nur beim Wehrbezirkskommando Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 266/68, schriftlich oder mündlich zu erfolgen.

Sprechstunden: wochentags außer Sonnabend in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. Fernruf: 25 310.

Arbeitsdienst für weibliche Jugend

Morgen Vortrag über den Reichsarbeitsdienst

Auch im Warthegaue hat der Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend seine Arbeit aufgenommen. Als jüngster Bezirk im Reichsgebiet hat er den Namen „Bezirk XXV — Wartheland“ erhalten. Seinen Sitz hat er in Posen. Von da aus arbeiten schon seit Anfang Dezember des vorigen Jahres Reichsarbeitsdienstführerinnen am Aufbau der ersten 15 Lager.

Ein solches Lager hat eine Belegschaft von 48 Arbeitsmädchen und vier Führerinnen. Arbeitsmädchen kann jedes deutsche gesunde Mädchen im Alter von 17-25 Jahren werden. Täglich gehen die Arbeitsmädchen für sieben Stunden zur Hilfe der überlasteten Frauen hinaus, grei-

fen da zu, wo sie gebraucht werden und bringen mit ihrer frischen, jungen Kraft Freude ins Dorf.

Neben der Arbeit steht aber die Erziehung der Arbeitsmädchen ganz stark im Mittelpunkt. Ihr dient die nachmittägliche politische Schulung, die Leibeserziehung, das allmorgentliche Singen und die gemeinsamen Feiern. So werden die Arbeitsmädchen in den 6 Monaten ihrer Dienstzeit erzogen zur Gemeinschaft und zu tatkräftigen, tüchtigen Mädchen, die ihren Platz in der Volksgemeinschaft erfüllen werden.

Ueber Arbeit und Ziele des Reichsarbeitsdienstes wird am morgigen Donnerstag um 19 Uhr die Bezirksführerin des Bezirks Warthegaue, Fräulein Kapp, in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Hermann-Göring-Str. 65, sprechen. Alle Deutschen sind dazu sehr herzlich eingeladen.

Neues von Film- und Kleinkunst

D III 88

Der Film der deutschen Luftwaffe

Unsere stolze deutsche Luftwaffe! Wie heiß wird sie von uns allen geliebt und wie bewegt es uns das Herz, wenn neue Ruhmestaten von ihr gemeldet werden!

Bei einer solchen Situation ist es nur zu verständlich, daß dem Filmerzweig D III 88, den die Tobis drehte, eine besondere Bedeutung zukommt. Glutvolle Szenen voll echten soldatischen Mutes, aber nicht minder voll großer kameradenschaftlicher Treue sind auf die Leinwand gebannt und nicht selten hat es den Anschein, als ob der Regisseur Naiff, unjener besten einer, die Höhe filmischer Kunst erreicht hat. Hier ist ein Werk entstanden, das in vorbildlicher Weise die Harmonie zwischen den realen Gegebenheiten der Stunde und einer wirklichen künstlerischen Größe einging. Dabei ist es noch besonders erwähnenswert, daß der Bogen der Handlung so weit wie nur eben gespannt wurde. So, wie heute an der Westfront, auf unseren meerüberziehenden Schiffen und auch sonst alt und jung Schulter an Schulter für des Reiches Größe und Macht freiten, so knüpft auch dieser Film feste Bande über die Zeit hinweg. So großer ist seine Wirkung, daß die schauspielerischen Leistungen — sie bleiben uns seinen Deut schuldig — verwinden vor dem hohen Ethos, das uns aus fast jeder Szene anspricht. Das „Kia 140“ dürfte volle Häuser haben.

Die Kusternkiki

Nun ist sie also auch nach Lodsch gekommen: Diese allerliebste schmale Kusternkiki, die den echten Wirbel eines unbeschwertem Wiener Lustspiels so entzesseln vermag.

Was da geschieht und ob es echt ist, darüber zu streiten wäre schon deshalb müßig, weil es

Ein deutscher Kämpfer

Josef Spidermann 70 Jahre alt

NSG. Der ehemalige Senator im polnischen Senat, Josef Alexander Spidermann, begeht am 6. März seinen 70. Geburtstag.

Wir gedenken am heutigen Tage des kühnen deutschen Mannes, der zusammen mit dem verstorbenen Vater des heutigen Kreisleiters der NSDAP, von Lodsch-Stadt, Wolff, der erste deutsche Vertreter im polnischen Parlament war und im Rahmen des konstituierenden Sejms für das Deutschtum des ehemaligen polnischen Staates die erste offizielle Erklärung abgab.

Seine parlamentarische Tätigkeit begann Josef Spidermann mit seiner am 22. Januar 1919 erfolgten Wahl in den konstituierenden Sejm zu Warschau. Durch das Vertrauen seiner Volksgenossen wurde er am 5. November 1922 auch in den zweiten Sejm gewählt, und am 1. März 1928 als Vertreter der Deutschen der ehemaligen Wojewodschaft Lodsch in den Senat. Ende 1930 bei einer Wahl, die unter großem politischen Druck stattfand, und bei der von insgesamt 24 deutschen Abgeordneten und Senatoren nur 5 wiedergewählt wurden, erfolgte wiederum seitens der Deutschen des Wahlbezirks Lodsch seine Wiederwahl in den Senat.

So war Josef Spidermann nicht dem Alter, aber der Mandatsdauer nach bis dahin der Senior der deutschen Parlamentarier im ehemaligen Polen.

An unsere Bezieger!

Die schwierigen Witterungsverhältnisse machen es zum Teil unmöglich, unsere Bezieger mit der von uns angestrebten Pünktlichkeit zu beliefern. Wir bitten deshalb in Fällen von verspäteter Lieferung um febl. Nachsicht.

„Lodscher Zeitung“  
Vertriebsabteilung

Wir erfahren...

Wohnungsbrand. Die Feuerwehrschulpolizei löschte einen Brand, der, wäre er später bemerkt worden, leicht schlimme Folgen hätte annehmen können. In der Franzstraße 60 geriet in einer leeren Wohnung Stroh in Brand. Die Wache 1 der Feuerwehrschulpolizei löschte das Feuer in zwanzig Minuten.

Von einem Kohlenwagen totgefahren. In der Brüderstraße vor dem Haus Nr. 17 wurde die Frau Katarzyna Gawewicz von der Wendischstraße 17 von einem Kohlenwagen überfahren und so schwer verletzt, daß sie noch vor dem Eintreffen des Rettungswagens starb. Ihre Leiche wurde nach dem Prospektorium geschafft.

Ausgeglitten und gestürzt. In der Gneisenaustraße glitt die in der gleichen Straße 47 wohnhafte Frau Janina Nawroca aus, stürzte und brach den rechten Vorderarm. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

Briefkasten

T. D. Die Frage des Fragebogens der Deutschen Volksliste „Politischer Bezirk“ betrifft vor allem die kleinen Ortsgemeinden, die durch die Beantwortung dieser Frage (etwa Kreis Lodsch) kennzeichner gemacht werden. Bei der Beantwortung der Frage 6, die die Staatsbürgerschaft betrifft, ist zu beachten, daß die meisten der Lodscher Deutschen am Stichtag (15. Oktober 1939) polnische Staatsbürger waren. Staatenlos waren nur sehr wenige Lodscher Deutsche. Es waren das vorwiegend solche Volksgenossen, denen die polnische Staatsbürgerschaft abgesprochen worden war, weil sie, um nicht in polnischen Heer zu dienen, nach dem Reich abgewandert waren.

C. E. Die Veröffentlichung Ihrer Zuschrift ist unmöglich; wir haben aber Ihre Anregung weitergeleitet.

Witz und frohe Laune

Programmwechsel im „Tabarin“

Hr. Mit einem bunten und äußerst vielseitigen Kabarett-Programm wartet das „Tabarin“ auf. Eine gute Kapelle mit vielen Solisten sorgt für nette Unterhaltung, zu der auch Fröhlich Neug mit charmant vorgetragenen Schlagerliedern beiträgt. Thea Jung, die Tänzerin der Eigenart, wie sie angelegt wurde, zeigt erstaunliche Elastizität und Grazie, das Tänzerpaar Kasperowa und Partner heimische besonders mit seinem russischen Tanz herrlichen Beifall ein. Irene und Fred vervollständigen mit recht gut vorgetragenen Kulturliedern die Seite des Programms. Daneben produzieren sich die zwei Bertins als Equilibristen recht gut, zumal sie mit schwierigen Balancemanövern aus dem Vordergrund. Einen Beweis ihres großen artistischen Könnens feierten die zwei Souboumours in einigen atrotatischen Weistücken. Der Situationskomiker Joe Astro erntete viel Lacher. Nicht zuletzt trug der gewandte Anführer Hans Heinz Schumann zum Gelingen des Abends bei, der sich mit witzigen Plaudereien bald beim Publikum beliebt machte.

Gauleiter Greiser — Reichsverteidigungskommissar

Die der „Nationalsozialistische Gauleitung Wartheland“ meldet, hat der Vorsitzende des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Generalmarschall Göring, den Gauleiter und Reichsstatthalter Greiser für den Bereich des Reichsgaues Wartheland zum Reichsverteidigungskommissar bestellt.

Gostingen. Deutschenmörder gefasst. Dieser Tage wurde bei einem polnischen Bauern, in Stallburg verhaftet, der Piotr Brzeźnot ermittelt und verhaftet. Brzeźnot hatte sich als Initiator von Demolierungen und Brandstiftungen bei deutschen Bauern und Stadtbewohnern von Punitz hervorgetan. Am 1. September wurden auf sein Anstiften der Bauer Klimpel und der Jungbauer Reinhold Lange ermordet, Brzeźnot hat auch bewirkt, daß die Deutschen von Gostingen und Punitz den Schredensmarsch nach Kuliszow antreten mußten, auf welchem 29 deutsche Männer ihr Leben verloren.

Der Landesbauernführer sprach vor 30 Jungbauern und 30 Jungbauerninnen, die in Gostingen zu einem Lehrgang zusammengeführt worden waren, sprach auf der Abschlusssitzung des Kursus der Landesbauernführer Staatsrat Peukert, der während seiner Besichtigungsreise durch den Warthegau auch nach Gostingen gekommen war. Der Landesbauernführer richtete an die Kursteilnehmer die Aufforderung, alles daran zu setzen, damit aus dem Wartheland die blühendste Bauernprovinz des Großdeutschen Reiches werde.

Zgierz. Aus der Verschleppung nicht mehr heimgekehrt. Wie uns berichtet wird, ist der Landwirt Gustav Rohde aus Kolanow, Gemeinde Lutomierz bei Zgierz, aus der Verschleppung nicht mehr heimgekehrt. Er wurde am 1. September verhaftet und am 2. September aus Kofsch fortgeschafft. Am 9. September wurde er im Dorf Chrosia bei Kłobuck-Mazowiecki zum letzten Male gesehen. Rohde war von mittlerer Größe und blond, er war 51 Jahre alt und trug Arbeitskleidung. Zweideutige Mitteilungen über den Verbleib leitet die „Lodischer Ztg.“ weiter.

Gnesen und die Knesen

Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einer ostdeutschen Stadt

Von Percy Meyer

Ein üppiger Legendenkranz rankt sich um das bald tausendjährige Gnesen, das eingebettet zwischen fünfzehn Seen reichvoll in der ostdeutschen Ebene liegt. Die Forschung bringt den Ortsnamen mit den germanischen Knesen im Zusammenhang, mit den gotischen Herren also, die gestützt auf ihre heldische Gefolgschaft, die Väter zwischen Warthe und Weichsel beherrschten. Dagegen bezeichneten die Polen selbst ihre Herrschaft von Lech, dem angeblichen Gründervater Gnesens, als eine reine Legende, die nichts auf sich habe. Tatsache ist, daß das Christentum, mit der ja die Politik so eng zusammenhing, 965 in Gnesen zaghaft Fuß faßte. Im Jahr 1000 empfing Boleslaw Chrobry den deutschen Kaiser Otto in Gnesen. Um dieselbe Zeit sollen hier auch die Gebeine des von den heidnischen Pruzen getöteten Bischofs Adalbert bestattet worden sein.

Keußerlich recht anspruchslos, birgt der Dom in Gnesen in seinem Innern eine ganze Reihe mannhafter Kunstwerke, darunter ein Basrelief von Welt Stolz. Nicht weniger als vierzehn meist alte und zum Teil auch künstlerisch anzupreisende Kapellen mit Arbeiten in Silber, Bronze und Kupfer, schwarzem Marmor und weißem Marmor enthält das alte Kirchengebäude auf dem die Stadt beherrschenden Hügel, um den herum in preussischer Zeit prächtige Anlagen entstanden. Aus dem ganzen Stadtteil am Fuß des Domes spricht spätmittelalterliche Romanik mit lauschigen Gächeln, die zum Luftwandel einladen. Hier ist Gnesen anziehend, im Sommer auch als Fremdenziel beliebt. Durch die Stadt fließen normalerweise Milch und Honig, die doch Gnesen Verwaltungssitz eines Landkreises, der die verschiedensten Nahrungsmittel reichlich hervorbringt, ja sie meist veredelt.

Auch heute haben zahlreiche Bauern ihre Erzeugnisse geliefert. Soeben haben sie in den Vorstadtflächen ihren eigenen Bedarf eingedeckt und rufen nun zum Aufbruch. Sie bedienen sich alle der deutschen Sprache. Viele Hirschenhöfer, das sind die übergesiedelten Kolonisten aus „Klein-Deutschland“ bei Riga, trifft man unter ihnen neben etwelchen Wolhyniendeutschen und hiesigen Volksdeutschen, von denen einige bei näherer Unterhaltung sich als gebürtige Rheinländer und sonstige Westdeutsche erweisen, die vor Jahrzehnten mit ihren Eltern ins Land gekommen sind. Nun liegen die leidvollen zwanzig polnischen Jahre, liegt auch der grauenhafte September 1939 hinter ihnen.

Wer noch Ende 1934 in Gnesen war und die jüngste Vergangenheit am selben Ort mit der Gegenwart vergleicht, wird hier so manchen Fortschritt feststellen. Zwar war die polnische Sprache in Gnesen, wo die Polen so gut wie gar nicht gebaut haben, schnell gefallen, aber Handel und Wandel sind mittlerweile so deutsch geworden, daß auch die älteren polnischen Arbeiter, wenn sie Deutsche in der Nähe wissen, unter

einander deutsch sprechen. Allerdings liegt es auf der Hand, daß man, unbeobachtet, auch auf das Gegenteil stoßen kann, haben doch die Polen gerade in dieser preussischen Gegend ihre Sprache und „Kultur“ rückwärtslos aufgefropft, so daß Gnesen vor einem halben Jahr nur mehr etliche hundert aufrechter deutscher Bürger zählte. Daraus sind schnell tausende geworden im Kreisort von zuletzt rund 34 000 Einwohnern, deren älteste von einem Wunder sprechen, das hier geschehen ist: ursprünglich Preußen, mußten sie polnische Staatsbürger werden und sind nun Großdeutsche geworden.

Die düstere Erinnerung an die Polenzeit lebt in einem drastischen Ausspruch fort, der also lautet: Wer noch einem Polen glaubt, hat sich seinen Glauben vom Teufel gekauft... Dieser geflügelte Satz ist auf dem Leidensmarsch nach Lowitz entstanden. Daß der Keim glatter sein könnte, ist nebenächlich; der Sinn ist maßgebend, aus dem eine erschütternde Erfahrung spricht, die noch lange nachhallen wird. Die dem Deutschtum des Gebietes geschlagenen Wunden verharzen hilft die emsige Bautätigkeit, die nun in dem auch hier schon beginnenden Frühling machtvoll weiter angefurbelt werden soll. Die Pläne gehen auch in Gnesen sehr weit. Gewiß war die Uebergangszeit, zumal in diesem eifrigen Winter, besonders für die neuangelegten Volksteile nicht leicht. Ihre Ausdauer soll aber von Erfolgen getränkt sein, die voraussichtlich alle Prüfungen schnell vergessen lassen werden. Gnesen ist gewiß ausbaufähig, die Stadt sowohl als auch der ganze Landkreis mit seinem in polnischer Zeit vernachlässigten Straßennetz. Die Land-

wirtschaft aber geht hier vor, bildet doch der Gnesener Kreis einen wichtigen Bestandteil der deutschen Korn- und Getreidemühle, zu dem das ganze polnische Land wieder werden soll, ergänzt um das im Osten anschließende Lodzser Gebiet. Die jetzt auch in und um Gnesen vor sich gehenden großen volkspolitischen Veränderungen werden entscheidend zur Erreichung dessen beitragen, wozu Gnesen berufen ist. Einst ein Ort der Sage, soll diese Stadt durch harte Arbeit zum Mittelpunkt erfolgreicher Wirklichkeit werden. Die alten Knesen berufen ist, die auch den Slawen, so bekanntlich den Russen, die Bezeichnung für Fürst oder Herzog überliefert haben, werden als Gnesener weiterleben, wenn auch ohne blinkende Rüstung, aber doch als Herren auf blühendem eigenen Besitz im Osten, der schon vor unseren Augen wieder deutsch wird.

Erfassung der Deutschen in Warschau

(Eigenbericht der „Lodischer Zeitung“)

P. In Warschau fand, abgesehen von der Großkundgebung am Tage der Machtübernahme, die erste große Versammlung der Deutschen in Warschau statt, die vom Referat für volkspolitische Fragen beim Chef des Distrikts, Leiter Bierkewitz, in der Deutschen Schule in Warschau veranstaltet wurde. Einmal erhielten nur Besucher, die ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum nachweisen konnten.

Die Versammlung eröffnete mit einer längeren Ansprache Bg. Alma, der zu den vielen Hunderten über Aufgaben und Verdienste der deutschen Siedler im Weichselraum sprach und die schweren Zeiten in Erinnerung rief, die über das Deutschtum in Warschau und Umgebung gekommen waren.

Der zweite Redner, Bg. Bierkewitz, sprach über die Arten von Deutschen, die bis zum Kriegsbeginn in Warschau vertreten waren, angefangen von denen, die in den Organisations-Deutscher Klub, Volksverband, Jungdeutsche Partei standen, bis zu den Renegaten, die nicht davor zurückschreckten, gemeinsam mit polnischen

Chauvinisten Volkstum und Mutterland zu beschimpfen. Nun sollen die Deutschen Warschaus aufgenommen werden in die große deutsche Familie. Wer darf hinein? Alle, mit Ausnahme derjenigen, die sich so weit vergangen, ihr Blut zu verleugnen und ihre Volksgenossen zu schmähen.

Der dritte Redner, Bg. Vitz, betonte, daß es keine halben Deutschen mehr geben dürfe. Der Redner erläuterte dann die technischen Fragen der Erfassungsarbeit und teilte mit, daß es gelungen sei, dank der wohlwollenden Einstellung des Chefs des Distrikts Dr. Fischer, zusätzliche Lebensmittelfür die Deutschen in Warschau zu erhalten, die in der Kredytowa 6 verteilt würden.

Vordrude zu den Anträgen zur Aufnahme in die Deutsche Volksgemeinschaft erhalten die Antragsteller in der Danilowiczowka-Str. 3.

Die Ausführungen der Redner wurden mit herzlichem Beifall aufgenommen. Die Versammlung schloß mit dem Engellied.

Die Pabianicer Staatliche Oberschule

Aus einem Gespräch der „L. Z.“ mit dem neuen Leiter der Anstalt

en. Das Pabianicer Deutsche Privatgymnasium war eine der wenigen deutschen Mittelschulen unseres Gebiets. Durch Heranbildung einer bestimmten geistigen Führerschicht hat es in der Vergangenheit eine wichtige volkspolitische Aufgabe erfüllt, was sich auch heute noch beim Aufbau des neuen Verwaltungsapparats auswirkt. Mit der gesamten Neuordnung der Verhältnisse war natürlich auch eine Neuordnung des deutschen höheren Schulwesens in Pabianice verbunden. An die Stelle des Privaten Gymnasiums ist eine Staatliche Oberschule für Jungen getreten, die — trotz ihres Namens — bis auf weiteres auch das Koedukationsystem beibehalten wird. Die Leitung dieser höheren Schule ist Studiendirektor Georg Rommel — einem gebürtigen Hesse — übertragen worden, der bisher Leiter einer hiesigen höheren Schule in Einbeck (Hannover) war. Der Direktor des früheren Privaten Gymnasiums, Herr Johannes Dengsch, steht mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen dem neuen Schulleiter selbstverständlich zur Seite.

Studiendirektor Rommel, Weltkriegsteilnehmer und Kriegsbefehlshaber, ein alter Parteigenosse, der seitdem das Amt eines Gauhochschulungsleiters bekleidet, machte uns in seinem hellen, gemächlichen Amtszimmer freundlichweise einige interessante Ausführungen über den Aufbau und Ausbau des höheren Schulwesens sowie über dessen Aufgaben.

Zwischen der Oberschule und dem Gymnasium polnischer Typs besteht ein gewisser Unterschied. Die Oberschule sollen in erster Linie diejenigen besuchen, die einmal studieren wollen. Denn es gelte hier, in einem Ausleseprozess die charakterlich, körperlich und verstandesmäßig Leistungsfähigsten herauszufinden und sie zum künftigen Führernachwuchs heranzubilden. Die Schule habe nicht nur die Aufgabe, der Jugend einen gewissen guten Ton beizubringen, der Nationalsozialismus verlange auf diesem Gebiet viel mehr.

Als vordringlichste Aufgabe der Zukunft bezeichnete Studiendirektor Rommel die Schaf-

fung eines Schülerheims in der Art eines Internats, um alle die Deutschen auch aus der weiteren Umgebung von Pabianice erfassen zu können. Das Schulgeld in den Staatlichen Oberschulen, so erklärte Studiendirektor Rommel dann weiter, ist im Warthegau mit Rücksicht auf die Notlage der deutschen Bevölkerung und auf die Vernachlässigung in den vergangenen Jahrzehnten auf die Hälfte des reichsdeutschen Satzes, d. h. auf 10 M monatlich, gesenkt worden. Dazu kommt dann noch die kinderreichen Familien gewährte Geschwi-

kerermäßigung, eine besondere Maßnahme des nationalsozialistischen Deutschlands. Die Geschwisterermäßigung tritt schon bei drei Kindern ein, auch dann, wenn erst ein Kind die Schule besucht. Bei ganz großer Kinderzahl wird das Schulgeld sogar gänzlich erlassen.

Wieder Unterricht in der Volksschule. In der deutschen öffentlichen Volksschule in der Gutberkestraße hat nach einer Pause am Montag der Unterricht wieder begonnen.

Schlechte Wege, schlechte Häuser

Große und schöne Aufgaben für das Kalischer Kreisbauamt

hm. Wenn man die Verhältnisse im ehemaligen Polen kennzeichnen will, zieht man fast unwillkürlich die polnischen Wegeverhältnisse als Beispiel heran. In den zwanzig Jahren ihres Bestehens hat es die polnische Versailles-Republik nicht fertiggebracht, ihre Straßen einigermaßen in Ordnung zu bringen. Es wurde zwar Jahr um Jahr in großer Aufmachung der statistische Nachweis verfaßt, daß viel getan worden sei, aber wenn wir auf die letzten zwanzig Jahre zurückblicken, können wir lediglich dies feststellen: einige der wichtigsten Verbindungsstraßen sind gut, weniger wichtige Straßen hier und da erträglich, der Rest ist Schweiß. Auch im Straßenbau galt der typisch polnische Grundsatz der Wahrung des Anscheins, zu einer systematischen Straßenbaupolitik nach volkswirtschaftlich praktischen Grundsätzen hat sich der Pole niemals ausschwingen können; Hunderttausende Erwerbsloser aber gingen müßig und lebten von Unterhaltungen. Und als der Krieg ausbrach, rühmte man sich in Polen der schlechten Straßen und bezeichnete sie als den „polnischen Westwall, der die deutschen Kraftwagen aufhalten würde“. Worin man sich bekanntlich getäuscht hat.

Wir suchen das Kreisbauamt in Kalisch auf, um ein wenig über die Wegeverhältnisse im Kalischer Land zu erfahren. Die Antwort, die wir erhalten, haben wir auch erwartet. Das Kalischer Land verfügt, obgleich es ein wichtiges Durchgangsgebiet ist, über ein nur unvollkommenes Wegenetz. Es gibt Straßen, die plötzlich aufhören, um erst nach vielen Kilometern plötzlich wieder anzufangen, es gibt Gemeinden, die von Kalisch, aber auch von den Durchgangsstraßen nach Ost und West, nach Polen, nach Lodsch, nach Breslau, völlig abgeschnitten sind. Es gibt ein paar Wege, die lediglich in Ordnung sind, in der Mehrzahl aber sind die grundlosen Landwege, die im Frühjahr und im Herbst monatelang unpassierbar bleiben. Systematisch erschlossen ist das Kalischer Land noch lange nicht, und dem Kalischer Kreisbauamt erwachsen hier große und dankbare Aufgaben.

Darüber hinaus werden eine Reihe anderer Arbeiten mit deutscher Energie und deutscher Gründlichkeit in Angriff genommen werden. Das Kreisbauamt hat alle Plannungen durchzuführen, sich um die Bauten zu kümmern, d. h. den Zustand der Häuser nach wohnungstechnischen und betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu prüfen, bodentechnische Fragen zu

wirtschaft aber geht hier vor, bildet doch der Gnesener Kreis einen wichtigen Bestandteil der deutschen Korn- und Getreidemühle, zu dem das ganze polnische Land wieder werden soll, ergänzt um das im Osten anschließende Lodzser Gebiet. Die jetzt auch in und um Gnesen vor sich gehenden großen volkspolitischen Veränderungen werden entscheidend zur Erreichung dessen beitragen, wozu Gnesen berufen ist. Einst ein Ort der Sage, soll diese Stadt durch harte Arbeit zum Mittelpunkt erfolgreicher Wirklichkeit werden. Die alten Knesen berufen ist, die auch den Slawen, so bekanntlich den Russen, die Bezeichnung für Fürst oder Herzog überliefert haben, werden als Gnesener weiterleben, wenn auch ohne blinkende Rüstung, aber doch als Herren auf blühendem eigenen Besitz im Osten, der schon vor unseren Augen wieder deutsch wird.

berarbeiten usw. Der Schlenbrian in der Bauplanung gehört nunmehr der Vergangenheit an, und durch Meliorationen wird der Boden, der im Landkreis Kalisch recht gut ist, viel intensiver bewirtschaftet werden können als bisher. In dieser Hinsicht werden wohl Kreisbauamt und landwirtschaftliche Behörden in enger Zusammenarbeit besonders segensreich wirken können. Freilich gilt es auch hier, sich in das Arbeitsgebiet erst einmal hineinzufinden, denn wie an anderen Stellen hat sich der Ehrgeiz der Polen, alle Älten und Unterlagen zu verschleppen oder zu vernichten, auch im Kreisbauamt weitgehend ausgewirkt.

Geschäftszeiten in Kalisch neu geregelt. In Kalisch wurden die Geschäftszeiten neu geregelt, und zwar dürfen offene Läden werktags von 9 bis 14 und von 15 bis 19 Uhr geöffnet sein. Milch und Gebäck darf dahingegen bereits von 6.30 Uhr früh an verkauft werden. An Sonn- und Feiertagen ist lediglich der Blumen- und Zeitungserlauf von 11 bis 13 Uhr und der Milchverkauf von 7 bis 9 Uhr früh zugelassen. Die Neuregelung erfüllt viele Wünsche sowohl der Geschäftsinhaber als auch der Verbraucher.

Obornik. Ein neuer Landrat. Der bisherige Landrat von Obornik, Regierungsrat Boehmann, ist ins Altreich zurückgetreten. In seiner Stelle ist Kreisleiter Schnitzer zum Landrat von Obornik ernannt worden. Landrat Schnitzer stammt aus Schroda.

Breslau. Abschied von Landrat Lehmann. Der bisherige Landrat von Breslau, Bg. Lehmann, hat die Stadt verlassen, um die Leitung seines Heimatkreises Helmstedt (Gau Südhannover-Braunschweig) wieder zu übernehmen.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

2300 Km. Straßen wiederhergestellt. Bis zu Beginn des Frostes zu Weihnachten, also in knapp drei Monaten, sind im Generalgouvernement fast 2300 Km. ehemals polnische Staatsstraßen instandgesetzt und zahlreiche Brücken gebaut worden. Diese Arbeiten sollen nun, sobald es das Wetter gestattet, wiederaufgenommen und in großem Umfang weitergeführt werden.

Krakau. Deutsches Krankenhaus eröffnet. Von dem Chef des Distrikts Krakau, Dr. Wächter, wurde in Krakau ein modernes deutsches Krankenhaus eingeweiht.

Tschenschohau. Todesurteil. Das Sondergericht in Tschenschohau hat den 30-jährigen Alexander Marzec, der zwei Einbrüche verübt und nach dem zweiten Einbruch einen Verfolger mit einem Brecheisen angegriffen hatte, zum Tode verurteilt. Zwei Helfershelfer des Marzec erhielten 8 und 6 Jahre Zuchthaus.

Radom. 4 Millionen für Erwerb. Josef Polen. Im gesamten Distrikt Radom werden rund 74 000 polnische Erwerbslose laufend unterstützt. Der Distrikt hat für diese Unterstützungssaktion bereits 4 Millionen Zloty ausgegeben. Ferner wurden rund 60 000 Arbeiter in den Arbeitsprozess eingegliedert. Das sind immerhin Zahlen, die sich die Feindmächte und die Neutralen zu Herzen nehmen sollten.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

Die Karte zeigt die Grenzen des Reichsgaues Danzig-Westpreußen mit den Kreisen Danzig, Westpreußen, Pommern, Ostpreußen und Litauen. Die Städte Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel, Danzig, Gdansk, Gdynia, Bydgoszcz, Torun, Lodz, Warschau, Breslau, Poznan, Katowice, Lublitz, Gumbinnen, Königsberg, Memel sind eingezeichnet.

# Der Fallschirmspringer erzählt / Von Helmut Witschens

In den ersten Augenblicken nach dem Absprung war ich durch den Verlust jeder Raumpfindung völlig topflos, völlig ohne Bewußtsein. Dabei blieb ich wach, und ich empfand die durcheinander wirbelnden Wollenbilder, das helle Grün der Erde, das dunkle Himmelsblau, die sich auf meinem Augenhintergrund in bläulicher Schmelze ablösten, aber ich nahm sie nicht wahr. Ich hatte nicht den geringsten Gedanken in meinem Kopf.

Ich stürzte mit weit gespreizten Beinen, der linke Arm schwang mechanisch herum, aber die rechte Hand hatte ich um den Gürtel gekrampt, und der Zeigefinger war in den Ring eingeklinkt, mit dem die Zugleine des Fallschirms endete. Und dieser Ring, dieser metallische, leblose Ring brachte mich zum Bewußtsein, denn plötzlich, während des Sturzes, war da eine körperliche Empfindung; etwas Hartes, Drückendes am Finger. Etwas Hartes, das meinen Finger zusammendrückt. Was ist das? Was ist das, was ich mit meinem Finger, wo ist mein Finger, was hält meinen Finger?

So begannen meine Gedanken wieder zu arbeiten, noch unklar, langsam, schwankend, sozusagen, aber ich fand mich allmählich wieder. Plötzlich durchdrachte es mich wie eine bläuliche Erleuchtung: Dummkopf, zieh die Leine, zieh die Zugleine! Der Schirm muß sich öffnen, bevor es zu spät ist. Reiß mit aller Kraft! Ich riß, und da spürte ich sofort einen heftigen Ruck, als stünde ein starker Mann hinter mir, der mich vor einem Sturz in die Vernichtung nur unter Aufwand all seiner Kraft bewahren könnte. Mir kam es vor, als wären durch diese Gewalt die Knochen meines Brustkorbes zerbrochen. Ein Schmerz durchfuhr mich, ein Schmerz, der mir den Mund zum Schreien öffnete, aber da erwachte ich aus meiner Gedankenlosigkeit und — schwebte.

Das Bild um mich herum war ruhig geworden, lag gesichert da. Es gab ein Oben, ein Unten, eine Weite, die in ihrer Grenzlosigkeit doch die Gewißheit der Ruhe, des Friedens barg. Und ich blickte hinauf, über mir blähte sich der Fallschirm zu einer ungeheuren, regelmäßigen Kugel. Viele Fäden, die in der Sonne flüchtig glänzten, hielten mich, als wäre ich in den sichersten Banden.

Und da verschwand auch das Flugzeug, aus dem ich gesprungen war, in einer weißen Wolke. Ich vernahm das Dröhnen der Motoren und mußte nun mit eindringlicher Klarheit,

daß erst wenige Sekunden seit meinem Absprung vergangen waren. Wenige Sekunden, und mir war es erschienen, als siele ich durch unendliche Lichtwellen.

Unter mir war die Erde, weit unter mir, vielleicht dreitausend Meter. Aber sie war da! Ein dunkelgrüner Grund mit Linien, mit unerklärlichen Zeichnungen ruhte in der Tiefe des Luftmeeres, und ich sah verwundert durch das dünne Element, das, ähnlich dem unbewegten Wasser, den forschenden Blick ganz hinuntergreifen läßt. So hatte ich die Erde noch nie gesehen. Wohl war ich oft zweihundert Stufen zum Kirchturm hinaufgestiegen, um grenzenlos erstaunt mit meinen Knabenaugen das veränderte Bild der Heimatstadt aus der Höhe zu erfassen. Die vielen Dächer, die Türme, die mahnend darüber wachten, die Menschen auf der Straße, klein wie Ameisen. Ein wunderliches Bild aus der neuen Dimension! Aber dieses aus dreitausend Meter Höhe war ganz anders!

Die Erde in ihrer Gesamtheit erscheint dir! Dir ist es, als könntest du am Horizont die Schwere. Die eigene Leichtigkeit hält sie! Dich hat ein kräftiger Motor mühselig heraufgeschraubt, nun verdankst du es nur einem starken Tuch und zwanzig festen Leinen, daß du nicht wie ein Stein herabstürzt. Denn du hast keine Flügel! In diesem Augenblick mußte ich auch an Narus denken, dem die Vogelfedern hinaufgeholfen hatten, dem aber die Sonnenwärme das Wachs löste, so daß sein Flügelpaar, des Haltes beraubt, auseinanderfiel und er mit

vergeblich nach Rettung ausgestreckten Händen durch die weiche, laue Luft fiel.

Langsam wuchs mir die Erde entgegen. Eine geheimnisvolle Kraft hob sie zu mir empor. Schon konnte ich das Gesicht der Landschaft entleichte Krümmung der Kugel entdecken, wo sich die Oberfläche zum Nichtübersehbaren abbiegt. Selbstames Erlebnis! Die Grenzen verschwimmen sich. Felder, Straßen, Häuser, der Wald, Flüsse, Hügel, Bahnlinien, alles vereint sich zu einem Bild. Du versuchst, es zu entziffern, aber was sagt es dir, wenn du auch erkennst: aha, das ist die Straße nach Bennsdorf! Was sagt es dir? Denn diese Straße ist ein haarfeiner Strich, und daneben liegt ein grüner Fleck, ein weißer Punkt, noch Striche, noch dunkelgrüne Flecken, eine gewundene Linie: der Flußlauf, und dort ein gelblichendes Kornfeld. Die Erde! Sie selbst ist es! Der herrlichste Anblick, dem sie sich eigentlich entzieht. Und warum? Es liegt Einsamkeit, Verlassenheit darin. Die Unermesslichkeit des Raumes. Wie groß, wie unendlich muß das All sein, in dem diese Kugel, dieser riesige Planet rollt, unermüdlich sich bewegt ohne ein Ziel, ein Ende, den Ruhepunkt zu finden.

Du schaust verlegen und ängstlich umher. Die Wolken allein schweben frei, unbefriedigt. Die Häuser erhielten Dächer und Fenster, die Bäume wurden zu Kronen und Stämmen, seine Punkte bewegten sich auf den Straßen, Menschen wie ich selbst, vielleicht schauten sie neidisch und doch froh zu mir hin-

# Der Teufel vom Konopkaberger

Eine ostpreussische Sage erzählt von Alfred Hein

Der Birt Konopka von Ogonten im schönen Masurienlande kommt in einer Monatsheinnacht aus Angerburg, wo er tagsüber gescharwert hatte, heim und sieht plötzlich eine düstere, hagere Gestalt den Berg aufwärts und abwärts auf einem Schlitten hin und her laufen. Der Birt — das ist nun zweihundert Jahre her — ging mutig, wie alle Masuren mit Murr in der Hand, auf den Spul zu und fragte den bergan, bergab Jagenden, auf dessen Schlitten eine alte Frau lag, was er hier mache.

„Ich bin der Teufel“, erhielt er zur Antwort. „Weil ich eine Dummheit begangen habe, muß ich hier mit dem alten Weibe auf und ab rasen. Doch du tannst mir helfen. Heute höre ich bald auf zu fahren sowie der Hahn kräht; aber künftigen Donnerstags tannst du hier um elf Uhr ein Loch buddeln; wenn ich mit der alten Heze dann den Berg runterrutsche, kipp ich sie so ganz zufällig hinein, und du schüttest sie zu. Ich belohne dich!“

Der alte Konopka schrak zusammen, wollte wegrennen, doch arm wie er war, dachte er mit seiner sündigen Seele an den lockenden Lohn, kurzum, am Donnerstag geschah alles nach des Teufels Wunsch.

Der Teufel sagte, als Konopka seinen Lohn forderte: „Ich bin ein armer Teufel, Geld kann ich dir nicht geben. Aber ich werde im Schloß in Angerburg spulen. Dann kommst du und sagst, du könntest mich bannen. Dafür verlangst du hundert Taler. Dann werde ich in einem anderen Schloß spulen, dort vertreibst du mich wieder und verlangst zweihundert Taler. Dann aber ist es genug, versuche nicht noch einmal,

nich zu verjagen, sonst geht es dir schlecht.“

Und wieder geschah das Verabredete, der alte Konopka besah seine dreihundert Taler für die Teufelsaustreibung und konnte ein schönes Gasthaus bauen.

Doch eines Tages spukte der Teufel im königlichen Schloß zu Berlin. Und der Schloßherr von Angerburg meldete alleruntertänigst dem König von Preußen, daß der Konopkawirt den Teufel zu bannen vermöge.

Konopka, der Warnung des Teufels eingedenk, sträubte sich, nach Berlin zu fahren, aber eine Abteilung Grenadiere holte ihn ganz einfach mit ausgepflanztem Bajonett nach Berlin.

Ruhelos und ratlos irrte Konopka durch die feinen Straßen, da sieht er plötzlich eine alte Frau, die ganz der Heze ähnelt, die der Teufel den Konopkaberger auf- und niedergefahren hatte. Er fragt die Frau, ob sie mit ihm in das Schloß kommen wolle, er müsse dort den Teufel vertreiben; die wollte nicht. Doch auf seinen Wunsch holten wieder ein paar Soldaten die Frau an seine Seite.

Sie warteten bis Mitternacht auf den Teufel, der jagte auch mit Getöse durch den Weißen Saal heran, da riß Konopka die Tür auf:

„Hier ist die Alte, ich habe sie nicht vergraben!“

Der Teufel erzitterte vor Angst, wieder dies Weib auf- und niedergefahren zu müssen. „Nimm sie bloß mit!“ sagte der Teufel zu Konopka. „Ich werde auch hier verschwinden.“

So hatte der schlaue Konopka den Teufel vertrieben und erhielt dafür sein Grundstück als schuldfreies Eigentum.

# Dies und das und jenes

**Der Mann mit dem lächmenden Blick**  
Der italienische Dompteur Massini besitzt die Fähigkeit, alle Tiere durch Hypnose sofort zu lähmen. Dies glückt ihm nicht nur bei seinen dressierten Löwen, Tigern, Bären und Seehunden, sondern auch bei jedem beliebigen Tier, das die Besucher in die Arena, wo er auftritt, mitbringen. Ein Hund und eine Katze, die aufeinander loswollten, blieben wie versteinert stehen, als Massini sie nur scharf ansah. Und auch ein weißes Mäuschen, das ein Zunge losschleuderte, wurde von der Macht des „Schlangensblickes“ erfaßt und bewegte sich nicht vom Fleck.

**Unter Spielern**  
„Das ist mit Ihnen wirklich nicht auszuhalten! Sie spielen mit einem kolossalen Schwein!“  
„Verzeihung — mit wem spiele ich?“

**Der zukünftige Bogez**  
Mutter (von einem Spaziergang heimkehrend): „Na, Karlchen, ist Bubi denn schnell eingeschlafen?“  
Karlchen: „Ja, Mama, ein Kinnhafen hat genügt.“

**Maßstab**  
„Ja, Frau Glubbrich, mein Mann ist ein begehrter Statistiker. Als unser Schwiegervater damals um unsere Elia anhielt, da brauchte er nur zu sagen: Für vier Tünger garantiere ich! — und schon hat er sie gehabt!“

auf, dessen Fäße zwar ins Leere hingen, aber eine eigentümliche, geometrisch reine, einseitig abstrakte Vorrichtung trug.

Schon glaube ich, den Geruch der Erde zu spüren, etwas feucht, etwas modrig, dann wieder das Gemölle über den Kornfeldern und den kräftigen Rauch der Rinder. Und den Rauch aus den Kaminen! Die Erde! Nie ersagte ich es so, daß ich ihr Geschöpf war, wie in diesen Augenblicken. Sie entließ mich nicht! Selbst wenn ich meine Sohlen von ihrem Boden löste und mich leichtfertig einer Maschine anvertraute, die mich in die Atmosphäre hinaustrug — ich mußte wieder zu ihr zurückkehren. Sie hatte Macht über mich, unwiderstehlich zog sie mich an sich heran. Und ich wollte auch zurück. Von da oben hatte alles seine Heimlichkeit, sein liebliches Dasein, Geruchhaftigkeit, Sorglosigkeit. Es war die Natur selbst, die mir in diesem Abwärtschweben erschienen war, die Natur ohne Menschen, ohne Haß, ohne Fieber, ohne Lärm und Geschrei. Die Natur mit der ihr eigenen Ruhe und Gemächlichkeit, mit ihrer ewigen Lebendigkeit, in der wir nur kurzzeitige Gäste für die kleine Dauer eines Menschenlebens sind. Was ist Zeit? Eine müßige Frage — dort oben gefüllt! Dort gibt es keine Uhren, immer steht die Sonne am Himmel, und immer rollt die Erde weiter, immer ist es Tag auf ihr, denn selbst die der Sonne abgekehrte Hälfte schließt sich gleich dem Licht entgegen.

Näher kam ich und tiefer hinunter, schon erkannte ich Bögel als meine Gefährten, die furchtlos an mir vorbeischnitten, und ein bunter Falter überließ sich der Luft, vielleicht war es Zephyr selbst, zu einem Spazierflug. Schon war es das Land, das ich kannte, Sträucher, Hänge, Wege, Menschen, die mir entgegenwinkten, die riefen und deren Worte ich verstand. Plötzlich, als wollte sie mich mit heftiger Ungeduld an sich reißen, kam die Erde auf mich zu, Baumkronen überhöhten mich schon, Turmspitzen sahen auf mich hinunter, ich bereitete mich auf die Landung vor. Da, da war der Boden, ich sprang darauf, aber das alte Element war mir noch nicht vertraut, ich taumelte und fiel, und im Fallen umarmte ich sie.

Die Erde hatte mich wieder!

# Erkanntes Leben

Aphorismen von Julius Richard Hampel

Die Erfahrung liegt nicht in den Worten, sondern haftet an den Steinen, an denen wir uns stoßen, wenn wir vorwärtschreiten wollen.

Die Würde ist dem Stolge fremd, gleich jeder Liebe moht sie tief im Herzen und brennt in allen Dingen, die wir pfleglich hüten.

Des Strebens schönste Frucht ist stets ein neuer Wunsch. Und aus dem Wunsche steigt ein por der Dinge neues Leben.

Die Genügsamkeit beginnt beim Winzigsten. Du tannst noch heute damit beginnen. Die Gewohnheit aller Arten begnügt sich nicht mit dem Erreichbaren. Dein Leben ist zu kurz, um ihr zu folgen.

# Flucht in die Verdammnis

Roman von Erika Lessler

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp

45. Fortsetzung

Mein Gott, was kann ich nur tun? ... „Soll ich das Frühstück heraufbestellen?“ erkundigt sich Inge aufstehend. Er sieht sie an. Wir haben uns noch nicht einmal geküßt, fällt ihm plötzlich ein.

„Ja, bitte“, sagt er dann verstimmt. „Ich ziehe mich gleich an, und nachher gehen wir spazieren. Du hast doch keine Ueberstube mit?“

Sie weiß stumm auf die festen Wetterstiefel, die sie trägt, und geht hinaus, denn hier gibt es keine Klingel.

Sowie sich die Tür hinter ihr geschlossen hat, springt er aus dem Bett, greift hastig nach seiner Zigarettendose und beginnt, auf den bunten Bettvorleger starrend, in gierigen Zügen zu rauchen. Dann jedoch wirft er die Zigarette angeekelt in den schreiend blauen Emailleimer, der neben dem Waschtisch steht und knüpft in fieberhafter Eile die Tade seines Schlafanzuges auf. Während des Rasierens schneidet er sich mehrere Male, aber er achtet nicht darauf, sondern gebraucht den Maunstein ohne recht zu wissen, was er tut. Er will fertig angezogen sein, wenn sie wiederkommt. Als er sich dieses Vorgehens bewußt wird, überfällt ihn wieder das schmerzliche Verwundern von vorn. Es ist wie wenn alle Vertrautheit zwischen Inge und ihm erloschen wäre. Aus dem Schlaf erwachend, findet er sie völlig angekleidet am Fenster sitzend, dann reben sie über gleichgültige Dinge: die Zeit, das Wetter, und Ueberstube... und nun beeilt er sich mit dem Anziehen, genau wie

früher, als er sich vor seiner Wirtschaftlerin, die durch das Schlafzimmer gehen mußte, wenn sie nebenan im Wohnraum den Frühstückstisch decken wollte, nicht halbbedeutet zeigen mochte...

Wo sind wir hingekommen? fragt er sich bestürzt. Und was ist es, das uns auseinander treibt? ...

Es klopf.

„Wer ist da?“ ruft er, in den Rod fahrend. „Ich“, sagt Inges Stimme von draußen her. Er öffnet ihr selbst die Tür. Da steht sie, das fertige Frühstückstablett in den Händen haltend. Er nimmt es rasch und trägt es zum Tisch.

„Warte“, sagt sie. „Ich muß erst die Serviette auf die bunte Decke legen.“

„Warum hast du den Kaffee nicht heraufbringen lassen?“ erkundigt er sich vom Tisch zurücktretend.

„Es ging so schneller“, nickt sie, mit der Anordnung des Geschirrs beschäftigt.

Peter Arnim steht stumm neben ihr. Immer noch haben sie sich nicht geküßt. Nicht einmal die Hand haben sie einander gereicht! ... Und dies Aneinandervoorgehen hört nicht auf.

Es besteht die Gefahr, daß man sich in einen Urwald von gleichgültigen Worten verirrt... und den Rückweg zum Wesentlichen vergißt.

Sie frühstückten schweigend, denn er ist froh, daß sie endlich ein weiches Ei und etwas Schinken isst. Er will sie nicht bedrängen. Hernach auf dem Spaziergang wird sie von selbst zu sprechen beginnen.

Aber das ist eine Täuschung. Sie gehen wohl zwanzig Minuten lang nebeneinander her wie Menschen, die zufällig denselben Weg haben und einander ganz unbekannt sind.

Es hat aufgehört zu regnen. Der Wind dreht nach Norden und setzt eiskalt über trübe Wasserflächen hinweg. An den Rändern der Straße liegt noch Schnee, aber er ist grau und durchsichtig, so daß man unter ihm die dunkle Feuchtigkeit gewahrt. Die hohen Tannen scheinen zu trauern. Alles ist traurig hier, wenn weder Sommer noch Winter es mit ihren Farben beleben.

„Es wird kalt“, sagt Inge plötzlich. „Ich glaube, wir bekommen wieder Schnee.“

„Wir werden nicht viel davon haben“, meint er, den Kopf wiegend. „Morgen müssen wir zurück. Aber...“, er bleibt stehen und greift nach ihrer Hand, „soll das nun immer so weitergehen, Kind?... Daß wir nebeneinander herlaufen und von Dingen reden, die uns eigentlich gleichgültig sind?... Daß du mich meidest, als wenn ich dir etwas getan hätte?... Du wolltest mich viel fragen... und nun?“

Aus ihren Augen, die zu Boden gesenkt bleiben, tropfen zwei Tränen.

„Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll“, bekennt sie gequält. „Es ist so schwer!“

Er wappnet sich mit Geduld. „Dann will ich dich fragen. Komm, wir gehen langsam weiter, damit du nicht frierst... Also, was ist mit dir?... Kannst du... liebst du mich nicht mehr?“

Es ist ihm zum Sterben elend zumute, als er diese Frage ausgesprochen hat; sie lag so lange gleich einem drückenden Alp auf seiner

Seele, daß er nun, da sie, seinen Willen überrennend, gestellt worden ist, vor ihr schritt und sich am liebsten die Ohren zuhalten möchte, um der Antwort, die darauf folgen könnte, zu entfliehen.

Inge hebt den Kopf. Aus ihrem Blick, der hastig den seinen sucht, springt ihm das selbe Erschrecken entgegen, das ihm den Atem knapp werden läßt.

„Ich kann nie aufhören, dich zu lieben“, erküßt sie ernst. „Mein Gott, ich habe dich gequält, aber... es ist furchtbar!“

Sie tritt dicht vor ihn hin und wirft sich Staatsanwalt werden? Warum tannst du nicht auf Weigands Platz stehen? Mir ist... seit wie fern... Weshalb mußt du anklagen und verurteilen?... Ich verstehe dich nicht mehr... und seit ich dich reden gehört habe, weiß ich auch, daß... daß du mich niemals verstehen tannst!“

Er drängt sie ein wenig von sich und umschließt ihr zudendes Gesicht mit fassungslösem Blick.

„Aber Inge!... Was hat Hohberger, ein Mörder, mit uns zu tun?... Wie kann es sein, jemals trennen, daß es mein Beruf ist, Verbrecher anzuklagen und ihrer Bestrafung zuzuführen?“

„Mit Hohberger ist es, wie Dr. Weigand in der Verhandlung sagte“, behauptet sie fest, während ihr Blick, sich nach innen zurückziehend, ein abweisendes Licht gegen ihn ausschickt.

„Nein“, wehrt er ihr streng. „Das ist fallisches Mitleid, mein Kind! Du darfst nicht die Frau vergessen, die er gemordet hat!“

Fortsetzung folgt

# Die Partei hilft allen Volksgenossen

## Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt — Dienerin deutschen Volkstums auch im Generalgouvernement

(Von unserem F. S.-Sonderkorrespondenten)

Es gibt wohl keine reichsdeutsche Einrichtung, die dem Deutschen hierzulande so schnell vertraut und lieb geworden wäre, wie die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt. Nicht nur dem hilfsbedürftigen Deutschen. Auch all denen, die in der glücklichen Lage sind, zu geben anstatt zu nehmen. Einmal des schönen Zieles wegen, das diese Organisation verfolgt, das andere Mal wegen der Rührigkeit, die von den in Warschau für Volkswohlfahrt eingesehten Amtswaltern entfaltet wird.

Da vergeht keine Woche, ohne daß die NSW, an die Öffentlichkeit tritt. Sei es eine Hilfeleistung größeren Stils, sei es eine KRMW-Sammlung, sei es, daß ein Opferbuch seinen Weg zum menschlichen Herzen antritt, oder sei es schließlich ein Großkonzert, wie es am 21. Januar stattfand, das die stattliche Summe von rund 20 000 Zloty einbrachte. Nebenbei bemerkt: eine Großleistung, wenn man bedenkt, daß die im Reich üblichen großen Firmenspenden hier naturgemäß ausbleiben und die ganze Summe eigentlich nur aus kleinen und kleinsten Spenden zusammenkam.

Das schon erwähnte Opferbuch, in das sich der Gouverneur des Warschauer Distrikts, Dr. Fischer, als erster eintrug, macht zur Zeit einen Rundgang durch die deutschen Dienststellen in Warschau. Bisher wurden 5000 Zloty gezeichnet.

Um einen näheren Einblick in die Arbeitsverhältnisse der Warschauer NSW zu gewinnen, statten wir ihrer Dienststelle, die sich in der Warecka-Straße 11 befindet, einen Besuch ab, wo uns Hg. Koszowog im einzelnen mit der Arbeit der Warschauer NSW bekannt machte.

Die Tätigkeit der NSW beschränkt sich nicht auf die Stadt allein, im Gegenteil, sie erstreckt den ganzen Distrikt Warschau. Für je zwei Landkreise wurde ein Sonderbeauftragter der NSW eingesetzt, die ihre Arbeit ehrenamtlich verrichten.

Das Amt für Volkswohlfahrt betreut nur Reichs- und Volksdeutsche, in erster Linie aber hilfsbedürftige Volksdeutsche. Zur Zeit erstreckt sich die Hilfeleistung auf ungefähr 7000 Personen. Die Unterstützungsanträge werden, bevor die Hilfe einsetzt, genau nachgeprüft. Und zwar werden die Angaben an Ort und Stelle, d. h. in der Wohnung des Antragstellers auf „Herz

und Nieren“ geprüft. Zur Verteilung kommen: Lebensmittel in größeren Mengen, Heizmaterial, auch Kleidungsstücke usw. In der Wolfastraße befindet sich das Hauptlager für den gesamten Distrikt Warschau (die Zahl der unterfügten Volksgenossen in den Landkreisen des Distrikts schwankt von 700 bis 2000 in den einzelnen Kreisen). Vom Hauptlager wandern die Waren in die Auswiesgestelle, um schließlich an die Zentralausgabestelle, Moniuszko-Straße 1, abgeführt zu werden, wo die hilfsbedürftigen Warschauer Deutschen sie in Empfang nehmen.

Die NSW ist in ständigem Kontakt mit dem Arbeitsamt, wodurch es arbeitslosen Volksgenossen möglich gemacht wird, schnell Arbeit und Brot zu finden. Man verabfolgt dort auch gebührende Eisenbahnfahrkarten an Deutsche, die der Krieg vor Haus und Hof vertrieben hat.

Ein Kapitel für sich bildet die Abteilung für die Betreuung von Mutter und Kind, die sich auch mit der Speisung der Schulkinder befaßt. Diese Arbeit wird von NSW-Schweftern geleitet, mit denen wir Gelegenheit hatten zu sprechen. Wir hatten viel Mühe, diese Frauen zum Sprechen zu bewegen. Sie fassen ihre schwere Aufgabe als eine so selbstverständliche Sache auf, daß es sich nicht verlohne, darüber Worte zu machen. Und schwer ist diese Aufgabe, wenn man die schwierige Ernährungslage berücksichtigt, wenn man bedenkt, wie schwer es ist, inmitten dieses kirrenden Winters Milch für die Säuglinge zu beschaffen oder das notwendige zum Frühstück für die mehrere hundert deutschen Schulkinder aufzutreiben, für Kinder, die, wie uns die Schwester sagte, oft um 5 Uhr aufstehen müssen, um zur rechten Zeit in der Schule zu sein.

Wir sprachen auch noch eine Schwester, die im Kreise Siedice aufopferungsvollen Dienst tut. Wieviel Not gibt es da zu lindern! Und wie schwer ist doch diese Arbeit ganz besonders für Einjahrsfrühdige aus dem Reich, wo man an andere soziale Verhältnisse gewöhnt ist denn hier, wo die primitivsten Mittel fehlen. Die Schwester erzählte mir, daß sie und ihre Arbeitskameradinnen oft zu Kranken oder Hilfsbedürftigen gerufen werden, bis 50 und noch mehr Kilometer weit. So große Strecken legt man im Schlitten zurück, zwischen Eis und

Schnee, um das Herz an elende Menschen heranzutragen. Die Schwester betonte, daß sie in ihrer aufreibenden Arbeit von polnischen Ärzten, die sich zur Verfügung gestellt haben, unterstützt würden.

Mit ähnlichen, wenn vielleicht auch nicht so

# Landdienst — Ehrendienst der Jugend

## Eine erhebende Fete in der Gauleitung in Posen

Im Festsaal der Gauleitung der NSDAP in Posen fand die feierliche Einführung von 40 Landesdienstführern und -Führerinnen sowie 30 Kreisjugendwarten statt. Der Kundgebung wohnten 60 Landjahrführer und -Führerinnen sowie 50 Studenten vom Arbeitseinsatz Ost für völkische Siedlung bei.

Eingangs begrüßte Gebietsführer Kuhn die erschienenen Gäste und unterstrich, daß dieser Appell trotz der angespannten Arbeit und des daraus entspringenden Zeitmangels wesentlich und notwendig sei. Die Aufgabe im Wartheland sei es, die Lebensordnung des ganzen Volkes auch auf diesen Raum zu übertragen und zu verwirklichen. Der Auftrieb, der von hier ausgehe, werde mit dazu beitragen, jene vielen Probleme zu lösen, die dem deutschen Volke gestellt seien. Dazu sei die Erziehung zum politischen Denken notwendig, wie sie in der HJ vom ersten Augenblick an, wo der Pimpf in das Jungvolk eintritt, verwirklicht werde. Heiligster Grundfals sei, das zu erfüllen, was dem Volke dient. Dazu müssen seine rassische Substanz, seine besten Kräfte gestärkt und erhalten werden. Hier eröffne sich die Frage der richtigen Kolonisation, die, wie auch Beispiele aus der Geschichte zu erhärten imstande seien, nur dann wirklich erfolgreich durchgeführt werden könne, wenn dabei eine reinliche Scheidung der Volksgrenzen vorgenommen werde. So werde auch hier im Warthelände eine rein deutsche Siedlung entstehen. Die Jugend aber sei berufen, Trägerin des Lebens zu sein.

Als nächster Redner sprach der Sonderbeauftragte des Reichsbauernführers, Landesbauernführer Rudi Peukert. Er führte aus: Nicht umsonst habe der Führer gerade Walter Darré zum Reichsbauernführer bestimmt, um die

großen Schwierigkeiten hat die NSW in Warschau selbst zu kämpfen. Ganz besonders hemmen Transportschwierigkeiten die Arbeit. Der strenge Winter tut ein übriges, die Kriegsverwüstungen konnten, was selbstverständlich ist, auch noch nicht alle behoben werden — trotzdem haben wir in der Dienststelle der NSW in Warschau keine einzige verzagte Stimme vernommen. Es ist auch wirklich kein Anlaß zum Verzagen da. Das bisher Geleistete und der Mut, mit dem neue Aufgaben in Angriff genommen werden — berechtigten zu schönen Hoffnungen.

ungeheuren Aufgaben zu lösen, die auf diesem Gebiete gestellt sind. Von der Rasse her sei alles zu verstehen, das gerade habe Darré am klarsten erfaßt, indem er feststellte, daß das Bauerntum der Blutquell des Volkes sei. Es werde für die Bauernjugend nun nicht mehr nötig sein, in die Stadt zu gehen. Durch Landjahr und Landdienst werde das ganze deutsche Volk dem Lande und dem Bauerntum und seiner schönen und schweren Arbeit nähergebracht. Am Anfang aber — so schloß der Redner — und am Ende einer jeden Erziehungsarbeit stehe der Gedanke eines starken Reiches, in dem ein glückliches, gesundes und geburtenreiches Bauerntum zu Hause ist.

Nunmehr ergriff der Vertreter des Gauleiters, H.-Oberführer Robert Schultze, das Wort, um kurz und kernig zusammenfassend noch einmal die Jugend des Warthelandes und insbesondere die hier angetretenen Führer zu ihrer wichtigen Arbeit aufzurufen, in der es kein Verlagen geben dürfe, denn die ganze Jugend des Reiches schaue auf sie. Hier im Warthelände sei Siedlungsraum für alle, besonders müsse aber auch des Frontsoldaten von heute und des ehemaligen Kämpfers des Weltkrieges gedacht werden. Die Deutschen seien ein Bauernvolk von Natur her und müßten es wieder werden, wenn sie bestehen wollten. In diesem Sinne wünschte der Redner der Jugend Glück, Sieg und Heil in ihrer Arbeit.

Nach dem gemeinsamen Lied „In den Dörfern wind hebt die Fahnen“, verpflichtete Gebietsführer Kuhn die Landdienstführer und -Führerinnen und die Kreisjugendwarte, von denen er Gläubigkeit in diesem Kampfe forderte, der ebenso durchgekämpft werden müsse wie der Krieg.

18

Nach langem schweren Kranklager verschied am 5. d. M. um 4 Uhr früh im 45. Lebensjahre mein innigstgeliebter Gatte und treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Edmund Schütz

Die Beisetzung des teuren in Gott Entschlafenen findet am Donnerstag, dem 7. d. M., um 14.30 Uhr von der Kapelle des evang. Friedhofes in Dohy aus statt.

In tiefer Trauer:  
**Die Hinterbliebenen**

Sonderdruck der  
**Bezugschein-Verordnung**

erschienen. Preis 10 Pf. Zu haben bei allen Zeitungs- und Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle, Adolf-Hitler-Str. 86

**Unterricht**

Für Einheitskurschrift (Stenographie) wird noch angenommen bis 10. März. Neue Buchführungs- und Rechtschreibkurse in den Abendstunden beginnen am 15. März. Handels- u. Sprachkurse Dr. Bauer & Co., Adolf-Hitler-Straße 103, 2126

**Speditionen aller Art**  
Lastkraftwagen = Transporte

Rollfuhr, Umzüge  
Möbeltransporte

**"Warta" Transport-Gesellschaft**  
m. b. H.

Kommissarischer Verwalter **Hermann Lauer**  
Lodsch, Hermann-Göring-Str. 39

**Reichsärztekammer**

Habe mich als Facharzt für Frauenkrankheiten niedergelassen

**Dr. med. Leon Lundberg**

Lodsch, Danzigerstr. 48, Wohn. 4. Fernruf 110-33.  
Sprechstunden täglich von 15-16.

**Auto-Ferntransporte**

Spedition und Möbeltransport  
— Eigenes Lagerhaus —

Deutsches Transport- und Expeditionshaus

**S. Jelin & I. Rudomin, A. G.**

Kommissarischer Verwalter  
**Gustav Erich Tamm**  
Lodsch, Spinnlinie 73  
Fernruf 220-07 — Fernruf 121-74

**Ideal das Handwaschpulver für Alle!**

**Ideal** besitzt eine ausgezeichnete Reinigungskraft und ist äusserst sparsam im Gebrauch.

**Ideal** greift die Haut nicht an und hinterlässt nach dem Waschen ein angenehmes, weiches Gefühl.

**Ideal** findet Anwendung im Haushalt, Büro, Werkstätten und Industriebetrieben.

Hersteller:  
**Chemische Fabrik Willy Anders**  
Lodsch, Spinnlinie 212  
Fernsprecher 247-05

**Nordische Transport- u. Expeditions-Gesellschaft A. G.**

Kommissarischer Verwalter Theodor Hartmann

**Lodsch, Tannenbergr. 6, Fernrufe 196-85 u. 196-86**  
Telegramm-Adresse: »NORDAK«

Spedition und Verzollung  
Möbeltransporte  
Rollfuhr und Umzüge  
Lagerhäuser mit eigenem Anschlußgleis

**Berlanat in allen Gaststätten die „L. Z.“**

**Trikotagenfabrik Oskar Dietel**  
Schillerstr. 78 Lodsch Ruf 256-38

**Trikotagen**  
in Marco - Seide - Baumwolle - Interkostwaren

**Kleine Anzeigen**

Wissen nicht viel und erzielen bei tausenden von Lesern

**große Wirkung**

**Teeras, Strassenbau G. m. b. H.**  
Wartbrücken (Kolo), Thoner-Str. 69

sucht  
**Lastkraftwagen**  
oder  
**Zugmaschine m. Anhänger**  
zu kaufen oder zu mieten  
Preisofferten an obige Adresse erbeten

# CASANOVA

Das neuzeitliche Kabarett-Weinrestaurant  
Weststraße 47, Ecke Zietenstraße

# eröffnet in diesen Tagen

Direktion: **Alexander Schmidt**  
(„Alhambra“ — „Lido“, Riga)

Lichtspielhaus

## „Palast“

(Adolf-Hitler-Str. 108)

Ein neues Tobis-Lustspiel



Wenn wir alle  
**ENGEL**  
wären

Ein tolles rheinisches Lustspiel nach dem Roman von Heinrich Spoerl

mit

**Heinz Rühmann**  
**Leni Marenbach**  
**Harald Paulsen**

Beiprogramm und neueste Wochenschau

Beginn: an Wochentagen **4** und **6** Uhr,  
Sonn- u. Feiertagen **12, 2, 4, 6** Uhr

### Belohnung RM 500.—

für die Wiederfindung von Dokumenten: Diplome Dr. Rudolf Katarowitsch, Mgr. Edmund Katarowitsch, Taufschein und Zeugnisse: Emil, Eise, Inge u. Robert Müller, Inge u. Detlef: Karl Poljenski, die nebst Umschlagpapier (8 Handlöcher) auf der Bahnhofs-Ladungskarte im Januar verloren gegangen sind.  
Anschrift: Emil Müller, Krakau, Sienkiewicza 7, oder Bruno Rober, Lodsch, Heerstr. 35.

### Amtliche Bekanntmachungen

#### Anmeldung der Jahrgänge 1913 bis 1921 zur Wehrerfassung.

Alle männlichen deutschen Staatsangehörigen der Geburtsjahrgänge 1913, 1914, 1915, 1916, 1917, 1918, 1919, 1920 und 1921, die im Bezirk der Stadt Lodsch einwohnen, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom 11. bis 15. März 1940, jeweils von 7.30 bis 15 Uhr, nach folgendem Plan bei dem Polizeipräsidenten Lodsch, Hermann-Göring-Straße 52 (Erdgeschoss, Zimmer 2), zur Wehrerfassung anzumelden:

(Anfangsbuchstaben d. Familiennamen)	am Montag,	den 11. 3. 1940	A bis C
	„ Dienstag,	„ 12. 3. 1940	F bis K
	„ Mittwoch,	„ 13. 3. 1940	L bis R
	„ Donnerstag,	„ 14. 3. 1940	S, Sch, St
	„ Freitag,	„ 15. 3. 1940	T bis Z

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß für diese Anmeldung zur Wehrerfassung nur solche Personen in Betracht kommen, die tatsächlich bereits deutsche Staatsangehörige sind. Wer die deutsche Staatsangehörigkeit nach Abschluß dieser Maßnahme erwirbt und den Geburtsjahrgängen 1913 bis 1921 angehört, ist verpflichtet, sich nachträglich zur Wehrerfassung anzumelden. Zunächst werden hiernach im wesentlichen für die Anmeldung nur die aus dem Altreich zugezogenen Personen, diejenigen Reichsdeutschen, die bereits vor Befreiung des polnischen Staates hi. gewohnt haben sowie die bereits eingebürgerten Polen- und Wohnniendeutschen herangezogen.

Tuben deutscher Staatsangehörigkeit sind von der Anmeldung zur Wehrerfassung ausgeschlossen.  
Bei der Anmeldung haben die hierzu verpflichteten Personen den Nachweis ihrer deutschen Staatsangehörigkeit (Staatsangehörigkeitsausweis, Heimatschein, Einbürgerungsurkunde, Reisepaß oder Kennkarte) zur Einsichtnahme vorzulegen.

Wer diesem Aufruf nicht Folge leistet, muß mit abwärtsweiser Vorführung rechnen und wird nach den bestehenden Vorschriften bestraft.

Lodsch, den 5. März 1940.

Der Polizeipräsident  
ges. Schäfer, 44-Brigadeführer.

### Bekanntmachung.

Um festzustellen, ob das Bedürfnis zur Einrichtung einer Mittelschule vorliegt, bitte ich die Eltern, die ihre Jungen und Mädchen dorthin schicken wollen, dieselben bei den Leitern ihrer Volksschulen anzumelden.  
Es handelt sich um die Einrichtung einer sechsstufigen Mittelschule nach dem Muster des Altreichs (vom 10. bis zum 16. Lebensjahr).

Ueber Aufgabe und Ziel der Mittelschule hat ein am 25. Februar in der „Lodsker Zeitung“ erschienener Artikel die nötige Aufklärung gegeben.

Anmeldungen kommen aber nur für die unterste Klasse in Frage.

Der Oberbürgermeister  
Schul- und Kulturrat.

### Verchiedenes

**Glaswerkstatt und Glaskleberei** Otto Feicho, Lodsch, Südstr. 36, führt sämtliche Glasarbeiten aus. Fabrik: Fernruf 214-91; Wohnung: Fernruf 258-93. 1339

**Uhrmacherwerkstelle** D. Hohlfeld übernimmt sämtliche Uhren- und Schmuckarbeiten. Horst-Wessell-Straße 9. 2124

**Deutsche Herrenmähneiderei** Robert Feller. Gute Hausarbeit und niedrige Preise. Horst-Wessell-Straße 39. 2114

### Abstammungs-Urkunden

beschafft. — Sippenkundl. Forschungen übernimmt Kurt Wensch (KWS), Dresden-L. 19, Felsaust. 3. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

### Bekanntmachung

Nach dem Gesetz sind die Hausgehilfinnen versicherungspflichtig.

Ich mache hierdurch alle Haushaltungsvorstände darauf aufmerksam, daß die bei ihnen beschäftigten Hausgehilfinnen unbedingt zur Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) gemeldet werden müssen. Nichtanmeldung zieht eine Bestrafung der Säumigen nach sich.

Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) ges. Selig, komm. Leiter.

### Bekanntmachung

Nachdem den bisherigen polnischen Gerichtsvollziehern bereits früher die Ausübung einer Tätigkeit in allen anderen Sachen verboten worden war, unterlage ich Ihnen nunmehr mit sofortiger Wirkung auch jede Tätigkeit bei der Einziehung von Unterhaltsbeträgen.

Die polnischen Gerichtsvollzieher haben die in Ihren Händen befindlichen Geldbeträge und die Schuldtitel den Berechtigten abzuliefern.

Anträge auf Pfändung von Forderungen sind künftig unter Vorlage des Schuldtitels bei dem Amtsgericht zu stellen.

Lodsch, den 1. März 1940.

Der Amtsgerichtsdirektor.

## Glas

Fensterglas, Gärtnerglas, Ornamentglas,

Rohglas, Drahtglas etc. empfiehlt

Die Flachglas-Großhandlung

**KARL FISCHER & Co.,**

Lodsch, Rudolf-Hopf-Str. 10 — Fernr. 219-03

## Theater der Stadt Lodsch

(Deutsches Theater Regal)

Intendant Hans Hesse

### Voranzeige!

Sonnabend, den 9. März 1940 19.30 Uhr

Erstaufführung

## Ingeborg

Komödie von Curt Göts

Inszenierung: Gustav Mahnke  
Bühnenbild: Wilhelm Terboven.

Mitwirkende:

Ursula Liederwald, Ernst Falkenberg,  
Friederike Zastrow, Hans Brendgens,  
Curt Gonell

## Druck- sachen

aller Art liefert

schnell u. sauber

die Druckerei

der

Lodsker

Zeitung

## Theater der Stadt Lodsch

(Deutsches Theater Regal)

Intendant Hans Hesse

Heute, Mittwoch, 6. 3. 40

19 Uhr

Frischer Wind aus Mexiko

Musikalischer Schwan

v. Hans Müller-Nürnberg

Donnerstag, 7. 3. 40, 15.30 Uhr

Geschl. Vorstellung f. die H-J

Freitag, 8. 3. 40, 19.30 Uhr

„Jugend“

Liebesdrama von Max Halbe

## Mitteilung

Meiner geschäftlichen Kundschaft gebe ich

hierdurch bekannt, daß meine

Elektro-Werkstatt

(Autoanlagen, Motorenwicklungen u. a.) von der Karl-Scheibler-Str. 15 (Swirli) nach der Spinnlinie 85 (Wulcanstraße) übertragen wurde. Um weiteres Wohlwollen bitte

Firma „Auto Magnet“

Inhaber Alex Krüger

Kleine Anzeigen sind Erfolgbringer

## Kleine Anzeigen der „L. Z.“

### Offene Stellen

Kellner, Deutscher, und ein Lehrmädchen können sich melden bei Hugo Geister, Rudolf-Hopf-Str. 21, zwischen 10 und 11 Uhr vorm. 2069

### Wie suchen

für unsere im Ausbau begriffene Buchhandlung

**1 weibl. Lehrling**

**1 männl. Lehrling**

Junge Leute mit guter Schulbildung, die unter sachmännlicher Anleitung den Buchhändlerberuf ernsthaft erlernen wollen stellen sich von 13—15 Uhr mit handschriftlicher Bewerbung vor bei

**Willi Stöppler** Kommiss. Derwaller  
E. Seipelt & Co. v. d. H. Adolf-Hitler-Str. 74.

Monteur oder Schlosser, im Fahrradwesen bewandert, gesucht. Adolf-Hitler-Str. 109, Fahrradhandlung. 2118

Kleinrentierzüchter für Gut wird für sofort benötigt. Sicherer Auskommen. Angebote unter 102 an E. Ztg. Pabianice, Schloßstr. 16.

Hausmädchen mit Kochkenntnissen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Lodsker Zeitung. 2139

Köchin, Deutsche, selbständig, und deutscher Pförtner von Krankenhaus mit 70 Betten gesucht. Robert-Koch-Str. 18, von 10—11 Uhr. 2127

Deutsche als Hausfülle zu einer Familie mit 2 Kindern, 3- und 5-jährig, zu sofortigem Antritt gesucht. Referenzen erforderlich. Melden Drechslerstr. (Sadoma) 20, W. 5, von 17—19 Uhr. 2134

## Wir suchen arbeitsfreudige tüchtige Vertreter

für unsere bei Gewerbe, Handel, Industrie und Behörden bestens eingeführten Informationswerke über Steuer, Recht und Wirtschaft. Gute Verdienstmöglichkeiten. Provisionsabrechnung. Angebote unter H. F. H. an die Lodsker Zeitung

Weibliche junge Bürokräfte mit guter Schulbildung und Praxis im Maschinenschreiben, sowie ein Lagerleiter von Trikotagenfabrik zum sofortigen Antritt gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter 1079 an die E. Ztg. erbeten. 2111

Deutscher, der deutschen Sprachunterricht erteilt und die russische resp. lettische Sprache beherrscht, wird gesucht. Spinnlinie 95, W. 7. Mittwoch von 7-8 Uhr abends. 2116

Zuschneiderin für Trikotwäsche in Baumwolle und Seide kann sich melden in der Trikotwarenfabrik Hermann-Göring-Str. 27. 1998

### Stellengesuche

Kraftfahrer(in), A. III, sucht zu sofort Stellung. Angebote unter 1081 an die E. Ztg. 2133

Deutsches Fräulein, 38, ev., deutsch u. polnisch sprechend, unbedingt ehrlich, sucht passenden Wirkungskreis in besserem Haushalt, Vertretung der Hausfrau, Betreuung Kleiner, Gesellschaftlerin oder dergl., Familienanstellung. Neugebauer bei Gutnecht, Lindenstr. 76, III. 2115

### Vermietungen

2 Bierzimmerwohnungen mit Bad, M 70.—, Wilhelm-Gustloff-Str. zu vermieten. Näheres Wilhelm-Gustloff-Str. 48, I. Stock, bei Pthalchinst. 2128

2 Zimmer und Küche, Bequemlichkeiten, ruhige Straße, ab sofort zu vermieten. Angebote unter 1064 an die E. Ztg. erbeten. 2062

Schönes möbl. Zimmer an 1—2 deutschen Herren zu vermieten. Milchstr. 25, W. 6. 2018

Ein gut möbliertes Zimmer an einen oder zwei Herren zu vermieten. M. Kode, Lodsch, Adolf-Hitler-Str. 259, W. 15. 2110

### Mietgesuche

Kofal, 4—5 Räume, für Büro im Zentrum ab sofort gesucht. Angebote unter 1061 an die E. Ztg. 2059

3-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten in nur gutem Hause von Reichsdeutschen sofort zu mieten gesucht. Angebote unter 335 an die E. Ztg.

3-4-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Badezimmer gesucht. Angebote unter 1074 an die E. Ztg. erbeten. 2104

Suche großes Lokal im Zentrum der Stadt. Angebote unter 1077 an die E. Ztg. erbeten. 2108

### Verloren

Dienstausweis der Lodsker Stadtverwaltung, Personalausweis und Militärbuch auf den Namen Paul Simon, Reiterstr. 6, verloren. Abzugeben gegen Belohnung. 2119

Militärbuch auf den Namen Bruno Laugner und Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung auf den Namen Wladyslaw Laugner, Frankfurter Str. 18, verloren. 2120

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Personalausweis, Passierschein auf den Namen Leon Kowalski, Schlüterstr. (Brzejska) 6, verloren. 2125

Brieftasche mit Schulzeugnis, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Photographie, Taufschein auf den Namen Helmut Hed, Mateuszajstr. 9, verloren. 2122

Ausweis, ausgegeben vom Polizeipräsidenten in Lodsch u. Landrat Sieradz, auf den Namen Kloczowski verloren. Abzugeben gegen Belohnung. 2113

Paß, Schulzeugnis zwischen Lodsch-Pabianice verloren. Abgeben Katik Swalsch, Pabianice, Młynarski-Str. 4a.

### Passierschein

auf den Namen Ella Wostschak verloren. Gegen Belohnung in der E. Ztg. oder Braunaauer Str. 42 abzugeben.

Auf dem Postamt 2 liegen gelassen: eine Brieftasche mit Ausweis zur Einwohnererfassung für Viktor Geher, ca. 30 M Bargeld, sowie verschiedene Dokumente, aus denen der jetzige Besitzer meine Adresse: Schillerstr. 40 feststellen und den Fund dajelbst abgeben kann. 2142

Kautionsquittung Nr. 12804352/46436 auf den Namen Franciszek Kolanowski, Mittelstr. 49, verloren. 2130

Passierschein auf den Namen Jerzy Schwarz verloren. Rathausstr. (Magistrata) 12. 2131

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung und russische Legitimation auf den Namen Rappczew Katarzyna, Radogojacz, Roganowkistr. 22, verloren. 2106

### Entlaufen

Jagdhündin, Braun, langhaarig, namens „Lody“, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Ludwig-Großhman-Str. 12, Parterre. 2121

Wolfschund entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Wiesenstraße 19, bei Geister. 2135

Deutsche Dogge, schwarz-weiß gefleckt, auf den Namen „Zimm“, hörend, abhanden gekommen. Zuführen gegen Belohnung an G. Both, Erh.-Paker-Str. 12, W. 6. 2136

Dackel, langhaarig, braun, auf den Namen „Seppel“ hörend, abhanden gekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. A. Berthelmann, Lodsch, Adlerstr. 3 (Orla). 2130

### Zugelaufen

Hündin, schwarz, klein, tollfroh, Siegfriedstr. (Warszawka) 122, bei Adam Schubertowicz zugelaufen.

### Heiratsanfrage

Deutscher, 58 J. alt, solbber, biberer Mann, wünscht gebildete, aufrichtige Dame als Lebensgefährtin. Angebote unter 1076 an die E. Ztg. erbeten. 1076

### Kaufgesuche

Herrenzimmer, Schlafzimmer und Küche, nur gut erhalten, zu verkaufen gesucht. Angebote unter 333 an die E. Ztg.

### Verkäufe

Briefmarken aller Länder verkaufen Sie günstig. Spinnlinie 212, im Laden, von 1—4 Uhr. 2054

Kolonialwarengeschäft mit Wohnzimmern zu verkaufen. Stammhofstr. 17. 2129

Erstklassige Silberstücke aus Preußen zu verkaufen. Anfragen: Danziger Str. 94, W. 13, von 15—18 Uhr. 2133